

Das Tor

4/April 2002
68. Jahrgang
€ 3,-

Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges

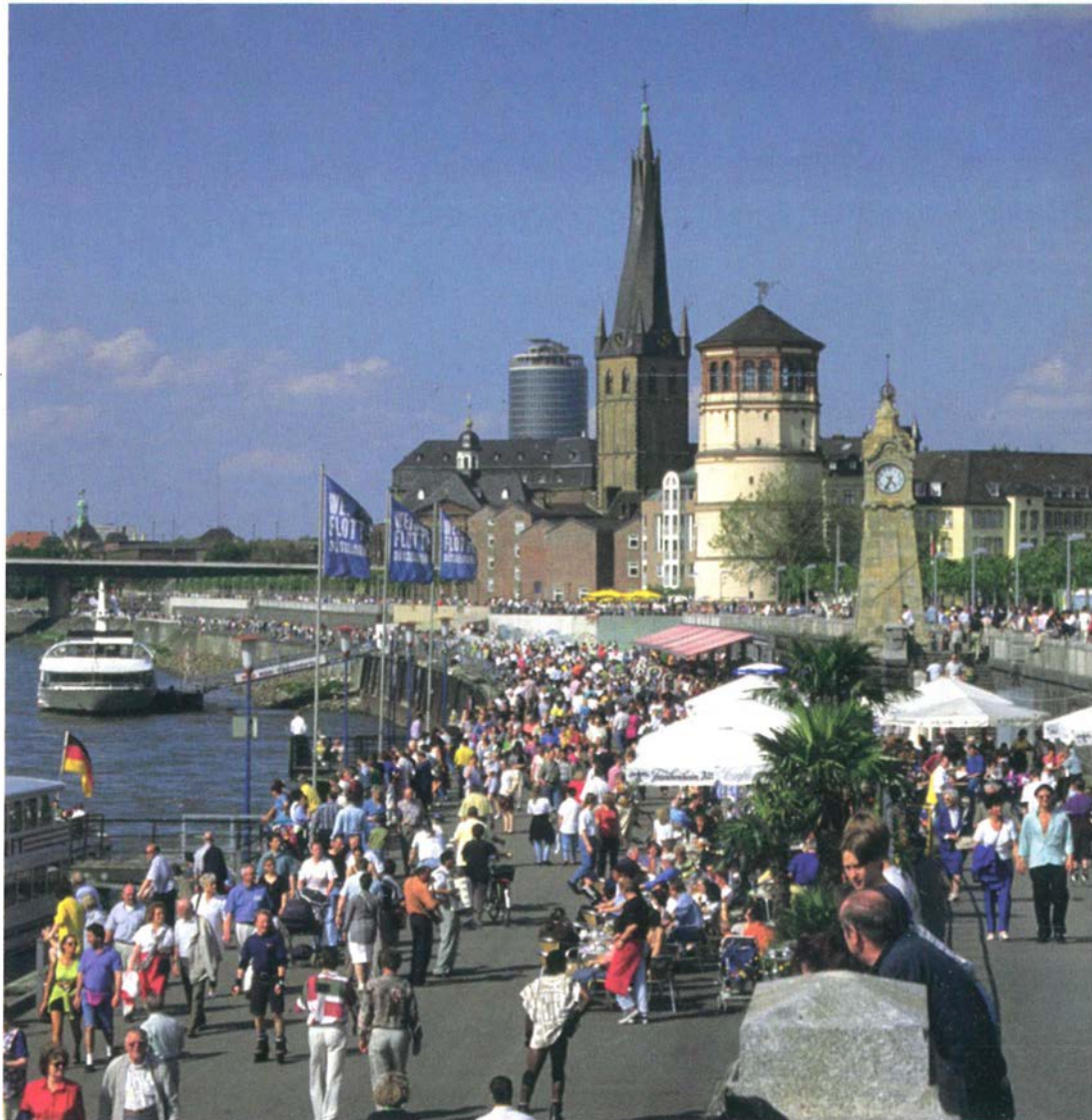
▼
**Reisen ist gut,
heimkommen ist
besser: Düsseldorf
und die Welt**

▼
**Geschichte und
Psychologie des
Reisens:
Unterwegs**

▼
**Ein Amerikaner
in Düsseldorf:
Football**

▼
**Von der WM zum
World Bowl bis
Olympia: Tschö
Rheinstadion –
Hallo Arena**

▼
**Über den Rhein:
Düsseldorfer
Brücken (Teil 3)**



Erfolgreich werben!

Durch HVS-Laserbriefe
und dem umfangreichen Kuvertier-Service

jetzt anrufen

021 03 – 2 00 55



Hildener Versand Service

Fax 021 03 – 20 05 67 . Hofstraße 54 . 40723 Hilden . Gewerbepark Süd

E-Mail – hildener.versand@t-online.de

Internet – www.hildener-versand.de



Datennetze
Beleuchtungsanlagen
Kabelfernsehanlagen
EIB-Gebäudesystemtechnik
Nachtstromspeicherheizung



ARMIN HEINZEN

Dipl.-Ing.

Euskirchener Straße 52 · 40547 Düsseldorf
Telefon 02 11-57 34 50 · Fax 02 11-55 67 76



SCHUTZMARKE
koffeinhaltig

FAKO-Getränke GmbH
Am Fuchsberg 1
41468 Neuss-Uedesheim
Tel. (021 31) 9 34-0

... Leistung hat einen Namen!
LINSSEN

Sonnenschutztechnik

Das große Fachunternehmen in Ihrer Nähe

ROLLADEN · MARKISEN · FENSTER

D-40670 Meerbusch-Osterath · Breite Straße 10
Tel. 021 59/20 71 · Fax 021 59/5 03 42



*Wir wünschen den
Düsseldorfer Jungs
ein buntes, sonniges
Osterfest.*

Bilker Gartencenter
GmbH

Fleher Straße 121 · 40223 Düsseldorf
Tel. 9 30 45 28 · Fax 9 17 92 38

Wiederkehrt (Körbe)

Tiere in Not! Wir helfen!

TIERSCHUTZVEREIN

DÜSSELDORF UND UMGEBUNG e.V. 1873

Berliner Allee 40 · 40212 Düsseldorf

Telefon (02 11) 13 19 28

Spendenkonten:

Kreissparkasse Düsseldorf,

Kto.-Nr. 1 040 936 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf

Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)



Clara-Vahrenholz-

Tierheim

Rüdigerstraße 1

Düsseldorf-Rath

☎ 65 18 50

TIERE LIEBEN GENÜGT NICHT, WIR MÜSSEN IHNEN AUCH HELFEN!

Der sichere Weg zu erstklassigen Ergebnissen



Wilhelm

EICHBERG

Garten- und Landschaftsbau



Kölner Landstraße 18
40591 Düsseldorf
Telefon (02 11) 72 30 48
Telefax (02 11) 77 13 22

**Ihr persönlicher Finanzpartner.
Für alles.**

Die persönliche Betreuung in allen Finanzfragen
steht für uns bei allen Kunden im Mittelpunkt.

Egal, ob private Haushalte, das Handwerk oder der Mittelstand.

Düsseldorf, Kasernenstraße 69
10 x in Erkrath · 7 x in Mettmann
6 x in Wülfrath



Die
**Kreissparkasse
Düsseldorf**

Ihr persönlicher Finanzpartner. Für alles.



Reisen ist gut, heimkommen ist besser

Düsseldorf und die Welt

Als ich im vergangenen Sommer gebeten wurde, die redaktionelle Verantwortung für DAS TOR zu übernehmen, galt meine erste Überlegung dem Konzept, das ich der Zeitschrift geben wollte. Denn in den 70 Jahren ihres Bestehens hatte sie bei aller Beständigkeit immer wieder neue Impulse aufgenommen, neue Richtungen eingeschlagen. Naturgemäß geschah das besonders dann in augenfälliger Weise, wenn personelle Wechsel eintraten.

Schwerpunkte

Den unverzichtbaren Kern der TOR-Inhalte bildet seit eh und je die Berichterstattung über aktuelle Jonges-Ereignisse, wie zum Beispiel Denkmalstiftungen und -pflege, Preisausschreibungen und -verleihungen, Hilfsaktionen, bewusstseinsbildende Maßnahmen, Stadtbildpflege, Neuigkeiten aus dem Leben der Tischgemeinschaften u. ä. m. Darüber hinaus bot und bietet DAS TOR seinen Lesern Einblicke in die Düsseldorfer Geschichte. Hier kommt es mir darauf an, statt der Wiederholung des Altbekanntes neue

Erkenntnisse zu vermitteln, wozu nicht zuletzt die Besprechung ausgewählter aktueller Publikationen dient. Neben die tragenden Säulen, Jonges- und Düsseldorf-Berichterstattung, setzte ich als dritten Schwerpunkt Artikel über die während der Jonges-Abende gehaltenen Referate. Bei der optischen Gestaltung des TORs legte ich auf ein möglichst übersichtliches und pointiertes Layout Wert. Die Zustimmung und die Anerkennung, die mir von vielen Heimatfreunden und stellvertretend für ihre Tischgemeinschaften von Tischbaasen sowie nicht zuletzt von Mitgliedern des Vorstands ausgesprochen wurde, hat mich sehr gefreut und ermuntert, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen.

Monatsthemen

Zum Jahreswechsel, mit dem ja auch ein Wechsel im Druckformat des TORs verbunden war, trat der Vorstand mit der Bitte an mich heran, zukünftig jeder Ausgabe einen weiteren inhaltlichen Akzent zu verleihen. Denn in der Vergangenheit erfreuten sich jene Ausgaben größter Beliebtheit, die Schwerpunktthe-

men behandelten – Februar (Karneval), Juli (Schützenfest und Kirmes), Dezember (Advent und Weihnachten). Die Liste mit den Themen für die kommenden Monate wurde im Januar-TOR veröffentlicht. Ihr ist zu entnehmen, dass die nun vorliegende April-Ausgabe sich u. a. mit Reisen und Rhein Fire beschäftigt. Für alle Heimatfreunde, die

Reisens in einem Überblick vorgestellt. Das Thema Rhein Fire gibt Gelegenheit zu einer Hinführung zum American Football sowie zu einer Reminiszenz an das Rheinstadion, das mit dem Finale der europäischen Football-Liga, dem World Bowl, zum letzten Mal vor seinem Abriss zum Austragungsort eines Großereignisses wird. Weitere Artikel



Auch auf Reisen: alles im Griff!

erwägen, einen Beitrag einzureichen, hier zur Erinnerung nochmals die Themen der kommenden Monate: Mai: Naherholung; Juni: Auto; Juli: Schützenfest und Kirmes; August: Bauen und Sanieren; September: Gesundheit, Soziales und Ernährung; Oktober: Kommunikation, Neue Medien; November: Düsseldorfer Einzelhandel; Dezember: Advent und Weihnachten; Januar: Geld. Auf den nächsten Seiten wird die Psychologie und Geschichte des

beschäftigen sich wie gewohnt mit Düsseldorf und seinen Jonges. Denn so schön es auch ist zu reisen, ein echter Düsseldorfer Jong freut sich doch auch immer wieder, nach Hause zu kommen.

In diesem Sinne wünsche ich viel Vergnügen bei der Lektüre des TORs sowie allen Reisenden, wann immer und wohin auch immer sie aufbrechen mögen, Erholung, bereichernde Eindrücke sowie eine gesunde Heimkehr.

Inhalt

Reisen ist gut, heimkommen ist besser:
Düsseldorf und die Welt

Geschichte und Psychologie des Reisens:
Unterwegs

Ein Amerikaner in Düsseldorf:
Football

Von der WM zum World Bowl bis Olympia:
Tschö Rheinstadion – Hallo Arena

Zum Tode von Düsseldorfs Stadtmaler:
Walter Ritzenhofen †

Standortbestimmung:
Düsseldorfer Flair

Über den Rhein (Teil 3):
Düsseldorfer Brücken

TG „Onger ons“: 50 Jahre

Eröffnung am 19. April:
Eine neue Museumsperle

Jonges-Veranstaltungen/Unsere Verstorbenen

Presse-Echo

Geburtstage

Über eine Million Besucher:
Museen

Neu empfunden:
Originale

ZU UNSEREM TITELBILD: Die Rheinpromenade mit Altstadtblick.
Foto: Ulrich Otte, Düsseldorf Marketing & Tourismus GmbH

Impressum

Das Tor – Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges.

Herausgeber: Heimatverein Düsseldorf Jonges e.V. (Geschäftsstelle Brigitte Sichel-Schmidt-Frett, Archiv: Klaus Bachtenkirch), Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf, Telefon (0211) 13 57 57, Telefax (0211) 13 57 14, geöffnet montags bis freitags 10 – 12 Uhr, Internet: www.DuesseldorferJonges.de.

Begründer: Dr. Paul Kauhausen.

Redaktion: Dr. Thomas Schatten (Kürzel: ts).

Anschrift: Hochstraße 30, 40593 Düsseldorf, Tel./Fax (0211) 71 3883.

Aktuelle **Fotos** von Veranstaltungen der Düsseldorfer Jonges: Heinz Hesemann.

Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der Düsseldorfer Jonges oder des Vorstandes wieder. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Erscheinungsweise: „Das Tor“ erscheint monatlich.

Bankkonten:

Commerzbank AG Düsseldorf 1 423 490 (BLZ 30040000)

Deutsche Bank AG Düsseldorf 2 234 201 (BLZ 300 700 10)

Dresdner Bank AG Düsseldorf 3 330 370 (BLZ 300 800 00)

Stadtparkasse Düsseldorf 1 4004 162 (BLZ 300 501 10)

Postbank Köln 58492-501 (BLZ 370 100 50)

Schatzmeister: Werner Grütter.

Bezugspreis im Jahresabonnement bei Zustellung durch die Post € 30,00 einschl. Postgebühren und MwSt. (Inland). Einzelheft € 3,00 einschl. MwSt.

Anzeigenwerbung und -verwaltung, Herstellung und Vertrieb: Tritlsch Druck und Verlag GmbH & Co KG, Herzogstraße 53, 40215 Düsseldorf, Telefon (0211) 3 86 36-0, Telefax 3 86 36 13, E-Mail info@trilttschverlag.de, Internet www.trilttschverlag.de
Gültig ist Anzeigen-Preisliste Nr. 20 vom 1. 1. 2002.

Geschichte und Psychologie des Reisens

Unterwegs

3

4

7

8

9

10

12

14

15

16

17

18

18

18

Spricht man in unseren Tagen vom Reisen, denkt man fast automatisch an Urlaub. Doch diese Art des Unterwegsseins, die statt einer zwingenden Notwendigkeit dem Bedürfnis nach Erholung und Unterhaltung folgt, bildete bis in die Neuzeit eine Ausnahme. Wenn Menschen früherer Epochen von zu Hause aufbrachen, hatten sie meist triftige Gründe. Da es schon immer mehr als genug Bedrohungen und Entbehrungen gab, lässt sich die Geschichte der Menschheit als Geschichte des Reisens beschreiben.

Sammler und Jäger

Unsere frühen Ahnen brachen vermutlich vor 100 000 Jahren von Afrika auf und eroberten von dort aus als Sammler und Jäger, die sich immer neue Territorien erschlossen, die Erde. Ihre Arbeitsbedingungen waren härter als unsere, allerdings betrug die Wochenarbeitszeit kaum mehr als 20 Stunden. Wenn ein Gebiet nicht mehr genug hergab, um sich auf diese Weise zu ernähren, zog man in kleinen Gruppen von zwei bis vier Dutzend Personen weiter. Kam man irgendwo

an, wo es sich leben ließ, war die Wanderung beendet. Erst wenn später der Bevölkerungsdruck oder klimatische Veränderungen es wieder eng werden ließen, zog man weiter. Es wird geschätzt, dass noch um Christi Geburt 50 Prozent der Menschheit ein solches Dasein führten. Die andere Hälfte lebte als Nomaden oder in Städten.

Nomaden und Städter

Der Übergang von den Sammlern und Jägern zu den Nomaden erfolgte, als einige Wandernde erkannten, wie zweckmäßig es sein kann, Schafe und Ziegen mit sich zu führen, die Milch, Fleisch und Wolle gaben. Die Reisen führten nun nicht mehr ziellos ins Weite, sondern wurden zu Pendelbewegungen zwischen vertrauten Weide- und Wasserplätzen. Hier etablierten sich auch religiöse Kultstätten. Ein erster Schritt zur Sesshaftwerdung war getan, die durch die Erfindungen der Landwirtschaft und des Städtebaus voranschritt. Neben den Sammlern, Jägern und Nomaden entstand eine weitere Gruppe umherziehender Menschen, die fahrenden



Vom Wirtschaftsmagazin „Capital“ zum besten Flughafen Deutschlands gewählt: Düsseldorf International



Kabinenbahn des Düsseldorfer Flughafens

Händler. Zwischen den Sesshaften und den Nichtsesshaften kam es zu permanenten Konflikten, die auch in den frühen Büchern des Alten Testaments immer wieder durchscheinen.

Biblisches Zeugnis

„Wir sind nur Gast auf Erden . . .“, heißt es in einem alten Kirchenlied, „ . . . und wandern ohne Ruh' mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.“ Das christliche Bewusstsein, selbst als Städter ein Reisender auf Erden zu sein, hier bestenfalls ein vorletztes Zuhause haben zu können, hat eine solide biblische Grundlage. Es entspricht der Verheißung Christi, dass die ewige Wohnung beim Vater bereitet ist und wird auch dem alttestamentlichen Erbe gerecht. Letzteres blieb stets ausgespannt zwischen der Sehnsucht nach dem verheißenen Land und der bewundernden Erinnerung an die nomadisierenden Patriarchen und das wandernde Volk in der Wüste. So erstaunt es nicht, dass Reisen im Alten Testament mal als Mischung aus Strafe und Begna-

digung – die Vertreibung Adam und Evas aus dem Paradies, die Verbannung Kains – mal als Befolgung eines göttlichen Auftrags – so zum Beispiel bei Abraham und Moses – geschildert werden. Für Jesus war das Leben jedes Menschen ein Weg, doch leider nicht immer der richtige. Deshalb lehrte er umzukehren und offenbarte sich selber als „den Weg, die Wahrheit und das Leben“. Für alle, die nicht verstehen, warum Jesus sagte: „Ich bin der Weg“ statt „Ich zeige den Weg“, hier ein Gedanke Buddhas, der den Worten des Gottessohnes auf überraschende Weise nahe kommt: „Du kannst nicht auf dem Pfad gehen, bevor du nicht Pfad geworden bist.“

Pilger

Die ersten Reisen, die keinem materiellen Nutzen dienten, waren religiös motiviert und bildeten die größten friedlichen Bewegungsströme des Mittelalters: die Pilgerfahrten. Ihren Anfang nahmen sie bald nach der Legalisierung des Christentums durch Kaiser Konstantin, als dessen Mutter Helena ins

Heilige Land aufbrach, um die biblischen Orte aufzusuchen. Sie ließ dort Kirchen bauen, die wie die Grabeskirche und das Katharinenkloster in erweiterter Form noch heute existieren, und brachte Reliquien nach Europa, die ebenfalls noch immer verehrt werden. Zum ersten Pilgerziel außerhalb des Heiligen Landes wurde bald Rom, später folgte Santiago de Compostela und im Laufe der Jahrhunderte weitere Orte mit Heiligengräbern oder Wundertraditionen. Noch während des Hochmittelalters waren Pilgerreisen jahrelange und keinesfalls ungefährliche Unternehmungen. Erst die Vielzahl und breite Streuung der Wallfahrtsorte verkürzte und erleichterte die Wege der Katholiken, während die Reformation Wallfahrten für die evangelischen Christen als völlig überflüssig erklärte.

Eroberer

Etwa zur selben Zeit erhielt das Reisen, und hier vor allem die Seefahrt, durch die Entdeckungen von Christoph Columbus, Vasco da Gama u. a. zusätzliche Impulse. Nun ging es weniger um

die Bereicherung des Seelenlebens als vielmehr um die des Geldbeutels. Wie schon bei den Sammlern, Jägern und Nomaden, wie auch bei den durch Hunger und Gewalt zum Aufbruch gedrängten Massen der Völkerwanderung war die Fortbewegung wieder materiell motiviert.

Vagabundieren

Um so arbeitsteiliger die menschliche Zivilisation wurde, desto vielfältiger wurden die Gründe zu reisen. Schon während des Mittelalters waren es nicht nur Pilger, die unterwegs waren. Etwa 10 Prozent der Bevölkerung, in Kriegszeiten sollen es sogar bis zu 30 Prozent gewesen sein, führte ein nichtsesshaftes Leben. Unter ihnen fahrende Schüler, Studenten und Handwerkslehrlinge, Akrobaten, Spielleute, Wanderarbeiter, Kesselflicker, Scherenschleifer, Hausierer, Ausgestoßene, Scharfrichter, Henker, Abdecker, Bettler, Huren, Zigeuner, Leprakranke u. v. m. Für die meisten von ihnen war die Reise eher eine Strafe als ein Gewinn.

Kultur

Anders sah es für Bildungsreisende aus, deren Zahl ab dem 18. Jahrhundert ständig zunahm. Ihre Motive waren denen moderner Urlauber nicht unähnlich. Sie wollten ihrem Alltag entkommen und Neues erleben. Ihre Reisen waren allerdings sehr viel unbequemer als die heutigen, ihre Neugier auf fremde Menschen und Kulturen, ihre Fähigkeit zu sehen und zu erleben ungleich größer entwickelt als beim durchschnittlichen Pauschaltouristen. Vor allem in England begann man im 19. Jahrhundert eine Art des Reisens zu entwickeln, die mit ihrer Mischung aus Kultiviertheit, Abenteuerum und Snobismus zu einem in Büchern und Filmen bejubelten Klischee wurde, von dessen blassem Abglanz noch heute zahllose Hotels, ja ganze Orte und Landstriche zehren.

Wandervögel

Während des viktorianischen Zeitalters galt die englische Lebensart als vorbildlich, und auch wohlhabende Deutsche orientierten sich an ihr, nicht zuletzt wenn es um die Kultur

des Reisens ging. Frischen Wind in das Streben nach zweckfreier Mobilität brachte zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Wandervogelbewegung. Eine Instrumentalisierung des Reisens zu politischen Zwecken läutete das Dritte Reich unter der Überschrift „Kraft durch Freude“ ein. Während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts standen Arbeitern und Angestellten unter allen Regierungsformen selten mehr als 10 Urlaubstage pro Jahr zur Verfügung. Hinzu kamen enormen Kosten, sodass eine weite Reise, für alle, die sie sich nicht von den Nazis spendieren lassen wollten, unmöglich blieb. Noch 1970 waren es übrigens „nur“ 21 Tage Urlaub, auf die sich ein deutscher Arbeitnehmer freuen durfte. Heute sind es bereits über 30 Tage. Hat es nicht etwas Tröstliches, dass Deutschland wenigstens in dieser Rangliste nicht auf dem letzten Platz in Europa steht?

Weltmeisterlich

Von allen Menschen, die irgendwo auf der Welt ins Ausland reisen, ist heute jeder Fünfte ein Deutscher. Nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes

flogen im Jahr 2000 insgesamt 49,3 Millionen Passagiere (+ 7,3 Prozent gegenüber 1999) aus Deutschland zu Auslandszielen. Hinzu kommen Millionen von Touristen, die mit dem Auto, der Bahn oder dem Schiff ins Ausland reisen sowie die riesige Zahl jener, die im eigenen Land Urlaub machen. Immerhin entfallen über 90 Prozent der mehr als 300 Millionen Übernachtungen, die jährlich in den größeren deutschen Hotels gezählt werden, auf einheimische Gäste.

Motive

Nicht nur die Verlängerung der Urlaubszeit, sondern auch die Verbesserung der Verkehrs- und der wirtschaftlichen Bedingungen haben die Vervielfachung der Urlaubsreisen in den letzten Jahrzehnten ermöglicht. Über die Motive der Urlaubomanie äußert sich der Freizeitforscher Opaschowski: „Reisen gilt als die populärste Form von Glück. Reisen ermöglicht Orts-, Szenen- und Rollenwechsel. Reise bietet die Chance, zeitweilig die Seele vom Alltagsballast zu befreien.“

Klingt gut, doch mindestens zwei Fragen bleiben unbeantwortet. Erstens: Wenn im Urlaub

wirklich ein Rollenwechsel gelingt, warum hat dann fast alles, was im Urlaub über die Heimat und in der Heimat über den Urlaub erzählt wird, den Tonfall einer Leistungsschau? Zweitens: Wenn der Alltag mit Ballast beladen ist, warum verwendet man seine Energie nicht darauf, diesen Ballast zu entfernen, anstatt kurzfristig vor ihm zu fliehen?

Trotz dieser offensichtlichen Ungereimtheiten gilt Reisen, so Opaschowski, als die populärste Form von Glück. Dabei muss die Betonung wohl auf dem Wort „gilt“ liegen. Denn wer das Glück nicht bei sich findet, wird ihm auch auf keiner Reise begegnen.

Schöne Welt

Wer allerdings mit sich selbst im Einklang lebt, dürfte die Kunst des Reisens ebenso beherrschen wie die Kunst, notfalls darauf zu verzichten. Dann gilt tatsächlich die von vielen Düsseldorfern immer wieder mit dem Ausdruck der Gelassenheit zitierte Weisheit: „Ett kütt wie ett kütt“, und man kann mit den Jonges singen: „Nirjends op de schöne Welt mich dat Läuse so jefällt als wo ich minn Heimat fong als ne Düsseldorf Jong.“

ts



Düsseldorf International — Flughafen der kurzen Wege



Ein Amerikaner in Düsseldorf

Football

Der beliebteste Sport der Welt heißt Fußball. Lediglich in den USA hat er lange Zeit so gut wie überhaupt keine Anhänger gefunden. Da es jedoch ein gutes Geschäft ist und Amerikaner etwas für gute Geschäfte übrig haben, begannen sie vor einigen Jahrzehnten Fußball unter dem Begriff soccer zu importieren. In der Zwischenzeit ist das Spiel dort bei vielen Kindern und Jugendlichen sehr beliebt geworden, und 1994 richteten die USA sogar die WM aus.

Filmreif

Parallel zum Import des europäischen Sports bemühte man sich um den Export von Baseball und

American Football. Über Baseball wurden seit eh und je großartige Filme gedreht, mit Stars wie Gary Cooper, Robert Redford und Kevin Costner. Es macht Spaß, diesen romantischen Heldenepen zuzusehen, wenn man auch hinterher genauso wenig vom Baseball versteht wie vorher. Über American Football gibt es nur wenige Filme, doch muss man dem Spiel bloß einige Minuten zuschauen, um zu verstehen, worum es geht.

Regeln

Kurz gesagt: Zweimal 15 Spieler pro Team, die in ihrer überdimensionalen Ausrüstung wirken wie Superhelden aus Comicbooks, kämpfen darum, den

eiförmigen Ball hinter die Grundlinie der gegnerischen Mannschaft zu tragen – Touchdown, sechs Punkte. Anschließend darf man versuchen, den Ball zwischen die hohen Torpfosten zu kicken – klappt's, gibt es noch einen Punkt. Unter bestimmten Voraussetzungen kann man auch ohne vorherigen Touchdown aus der Mitte des Feldes auf das Tor

schießen. Das so genannte Fieldgoal bringt drei Punkte. In den frühen Tagen des Football hatte jedes Team nur 15 Mann, die von Anfang bis Ende auf dem Platz standen. Dann ging man dazu über, 15 offensive gegen 15 defensive Spieler antreten zu lassen. Immer wenn das Recht zum Angriff wechselt – das geschieht, sobald es der



Seit 1846

Buschmann

*Düsseldorf
Altstadt
Flinger Straße 54
Telefon 32 51 87*

Offensive nicht gelingt, in vier Spielzügen mehr als zehn Yards Boden zu gewinnen – werden auch die Reihen beider Teams gewechselt.

Reize

Da nach jeder Spielunterbrechung alle 30 Mann auf dem Feld neu in Position gehen müssen, besteht ein Footballspiel aus mehr Pausen als effektiver Spielzeit. Das macht den Sport ideal für Fernsehübertragungen, können so doch kontinuierlich Werbespots gezeigt werden. Den Fans im Stadion heizen währenddessen die Cheerleaders ein. Mittlerweile gibt es sie in Düsseldorf auch beim Eishockey, und sie sind nicht nur bei sportlichen Ereignissen gern gesehene Gäste. Entgegen dem ersten Eindruck geht es beim Football nicht um das Ineinanderkrachen massiver Körper, sondern um clevere Spielzüge, spektakuläre Würfe und Touchdownsprints, bei denen der Läufer durch blitzschnelle Körper-

drehungen, Sprünge etc. den ihn angreifenden Gegnern entgegenkommt, während seine Mitspieler den Weg freiblocken. Solche atemberaubenden Aktionen gibt es zwar nicht viele pro Spiel, doch immerhin mehr als beim Fußball Tore fallen.

Zuschauer

In den USA hat jedes Footballspiel im Durchschnitt 64 000 Zuschauer, bei Rhein Fire, dem Düsseldorfer Team, sind es 35 000 – ein Schnitt mit dem auch die meisten Bundesligamannschaften zufrieden wären. Ob man in Europa jemals eine Footballbegeisterung wie in Amerika erleben wird, ist fraglich, doch wäre schon ein Bruchteil ein Erfolg. Denn die US-Fernseher ließen sich einen 8-Jahresvertrag mit der NFL (National Football League) umgerechnet über 15 Milliarden Euro kosten, Dauerkarten für die Stadien sind auf mehr als 10 Jahre hin ausverkauft und ein 30 Sekunden TV-Werbespot während des

Superbowls (Endspiel), der von 130 Millionen Zuschauern verfolgt wird, kostet 1,6 Millionen Dollar. Zum Showprogramm der Spiele, vor allem des Superbowls, laufen regelmäßig die größten Stars der Musikszene auf. Hier wird ein Unterschied zwischen der amerikanischen und der hiesigen Mentalität deutlich. Während man bei uns vor gut zehn Jahren anlässlich des Golfkriegs die Karnevalsumzüge absagte – eine Entscheidung, die gegen die Meinung des Großteils der Bevölkerung getroffen wurde – verschärfte man zum Superbowl einfach die Sicherheitsmaßnahmen, und Präsident Bush sen. reiste höchstpersönlich an.

Come-back

In den USA besteht die NFL aus 30, in Europa, dem bislang einzigen außeramerikanischen Ableger dieser Liga, aus sechs Teams. Drei davon stammen aus Deutschland, neben Rhein Fire sind es Frankfurt Galaxy und Ber-

lin Thunder. Düsseldorf, das schon den mehrfachen Deutschen Meister Panthers hervorbrachte, bietet Rhein Fire, das den World Bowl 1998 gewann, seit Jahren eine attraktive Heimat. Nicht nur die Zuschauerzahlen und die hervorragende Stimmung im Rheinstadion zeigen dies, sondern auch nennenswerte Sponsorenverträge und ein in jeder Hinsicht gesundes Umfeld. In dieser Saison, die im April beginnt, wird es nicht anders sein. Nach dem anschließenden Abriss des Rheinstadions wird die Mannschaft ihre Heimspiele allerdings vorübergehend im Ruhrgebiet bestreiten müssen. Man sollte nichts unversucht lassen, sie nach Fertigstellung der Multifunktionsarena wieder nach Düsseldorf zu holen. Denn zum einen möchte ein Team für eine Stadt mit klangvollem Namen spielen, zum anderen macht es sich für eine Stadt gut, erfolgreiche Mannschaften zu beheimaten – und viele davon haben wir derzeit nicht gerade. **ts**

Von der WM zum World Bowl bis Olympia

Tschö Rheinstadion – Hallo Arena

Am 22. Juni wird das Düsseldorfer Rheinstadion, bevor es einer modernen Multifunktionsarena weicht, zum letzten Mal Austragungsort eines sportlichen Großereignisses: Der World Bowl der NFL Europe League, also das Europacup Finale im American Football, wird mit dem für diese Sportart typischen spektakulären Rahmenprogramm stattfinden. Weltweit wird das Ereignis in über 150 Länder übertragen. Ganz Düsseldorf soll dann mit adäquater Dekoration, mit Straßenfesten, Musikfestivals etc. zur Bühne einer fröhlichen Familienfeier werden. Denn rau geht es beim Football nur auf dem Rasen zu. Hooligans, wie beim mitteleuropäischen Fußball, gibt es anderswo auf der Welt so gut wie gar nicht. Die Chancen stehen also bestens, dass Düsseldorfs gutem alten

Stadion ein sehr viel würdigerer Abschied bereitet wird, als durch ein leider nur noch drittklassiges Fortunaspield.

Gute Jahre

Vergessen wir bei aller berechtigten Vorfreude auf die neue Multifunktionsarena nicht, dass das Rheinstadion, das zu den schönsten Stadien seiner Generation in Europa zählt, in den vergangenen 30 Jahren eine Reihe großer Ereignisse gesehen hat. Nationale und internationale Leichtathletik-Wettbewerbe bis hin zum Weltcup, gesellschaftliche Mammutveranstaltungen wie zum Beispiel der Katholikentag 1982 und vor allem Fußballspiele. In den siebziger und frühen achtziger Jahren gehörte Fortuna, die hier ihre Heimspiele bestritt, zu den

erfolgreichsten Mannschaften Deutschlands, nahm mehrfach am UEFA-Cup teil, stand dreimal im DFB-Pokalfinale, holte die Trophäe zweimal nach Düsseldorf, kämpfte sich sogar bis ins Europapokal-Finale der Pokalsieger. Was nur noch wie ein Märchen aus längst vergangenen Tagen klingt, war damals Gegenwart und Wirklichkeit.

Singende Fans

Die Fans im Rheinstadion ließen sich seinerzeit von denen an der Brehmstraße inspirieren und besternten dem deutschen Fußball erstmals Sprechchöre und Gesänge. Was heute in Dortmund und auf Schalke mit einem Überschwang praktiziert wird, der schon an Götzendienst grenzt, wurde im Rheinstadion vor knapp drei Jahrzehnten als augenzwinkernde Begleitmusik zum sportlichen Geschehen eingeführt. Ganz nach dem Motto: „Denkt mal nicht, wir wären gekommen, um euch zuzujubeln. Wir bereiten uns hier unser eigenes Vergnügen. Aber wenn euch unsere Lieder motivieren, für Düsseldorf zu siegen – um so besser.“

Siegermentalität

Gebaut wurde das Rheinstadion in seiner heutigen Form im Hinblick auf die WM 1974. Tatsächlich wurde Düsseldorf dann zu einer der Austragungsstätten, erhielt aber, wie es zunächst aussah, nicht die attraktivsten Spiele. Doch es kam anders. Da die Nationalelf in der Vorrunde gegen die DDR verlor und nur Gruppenzweiter wurde, spielte sie ganz unvorhergesehen während der Zwischenrunde in Düsseldorf. Tagelang war das Team von der Öffentlichkeit, die den verlorenen Bruderkampf nicht verzeihen wollte, gedemütigt worden und wäre in jeder anderen (west-)deutschen Sportstätte wohl ausgebuht worden. Im Rheinstadion war jedoch von Häme keine Spur. Die Fans begrüßten und unterstützten die Elf ebenso herzlich und lautstark wie sonst die Fortuna. Von dieser mitreißenden Stimmung getragen, richtete sich das Selbstbewusstsein der Geprügelten wieder auf, und es gelangen Siege gegen Jugoslawien und Schweden. Der Grundstock für den Titelgewinn in München war gelegt. Franz Beckenbauer sagte

später: „Ohne das Düsseldorf Publikum wären wir niemals Weltmeister geworden.“

Momente

Als zwölfjähriger Junge habe ich das Jugoslawien-Spiel live im Rheinstadion miterlebt. Die Karten waren Monate zuvor gekauft, und eigentlich hatte ich nicht mehr erwartet, als zwei ausländische Mannschaften gegeneinander spielen zu sehen und dabei etwas WM-Luft zu schnuppern. „Unsere“ Niederlage gegen die DDR hat mich damals in einem Maß entsetzt, das ich heute, da mich Sport nur noch am Rande interessiert, kaum mehr nachvollziehen kann. Immerhin habe ich damals zum ersten Mal erfahren, dass auch aus Schlechtem Gutes wachsen kann. Denn an einem sonnigen Nachmittag im Rheinstadion konnte ich dabei sein, als Düsseldorf nicht nur der Deutschen Nationalmannschaft, sondern Millionen Menschen auf der ganzen Welt zeigte, wie wir hier drauf sind. Ich war dabei, als einmal mehr bewiesen wurde, dass man mit positivem Denken und Handeln viel mehr Spaß am Leben hat und 1 000-mal mehr erreicht als mit Genöhl und Gejammer. Ich war dabei, als das Showbusiness Sport das Beste produzierte, was es zu bieten hat: Eine Geschichte, ein Ereignis, das die Menschen an ihre Stärken erinnert, das sie motiviert, ihr gesamtes Potential auszu-

schöpfen und nicht auf Sparflamme zu leben.

Zu neuen Ufern

Schon vor diesem Spiel und in den Jahren danach war ich des Öfteren im Rheinstadion und verbinde eine Menge guter Erinnerungen damit – nicht zuletzt mit dem benachbarten Freibad und den Liegeplätzen auf der Steintribüne, die im Sommer ein angesagter Szenetreffpunkt war. Doch macht mich der Abriss des Stadions deshalb wehmütig? Kaum. Denn vor einigen Jahrzehnten ist das heutige Stadion an die Stelle eines früheren getreten. Nur so konnte Düsseldorf zu einem Austragungsort der WM '74 werden, nur so konnten wir dort erleben, was wir erlebten. Jetzt wird wiederum eine neue Arena an derselben Stelle gebaut. Wenn alles gut läuft, trägt man dort Spiele der WM 2006 aus und gleich nebenan wird das internationale Medienzentrum den Namen Düsseldorfs in alle Welt verbreiten. Die Chancen stehen nicht schlecht, dass im Jahr 2012 an dieser Stelle sogar die Spiele zur Feier einer Olympiade stattfinden werden.

Holen wir es uns

Schon sehr viele Ideen und Energien sind in diese Visionen geflossen. Wenn sie Wirklichkeit werden sollen, müssen wir in Düsseldorf die besten Kräfte aktivieren, die in uns stecken, brauchen wir den

Geist von '74, mit dem selbst eine verlorene Sache noch zu einem großen Sieg gewendet wurde. Natürlich gibt es keine Garantie für den Erfolg. Doch eine todsichere Straße in den Misserfolg, die gibt es. Auf ihren Hinweisschildern stehen die Namen Pessimismus und Passivität. Leider haben wir es uns angewöhnt, diejenigen für die Klügsten zu halten, die diese Anti-Tugenden am meisten propagieren. Es ist Zeit mit dieser Mentalität Schluss zu machen. Begrüßen wir stattdessen mit derselben Begeisterung, mit der der spätere Weltmeister Deutschland '74 im Rheinstadion empfangen wurde, alles Aufbauende. Begrüßen und fördern wir mit dieser Begeisterung die Zukunftschancen unserer Stadt: Die neue Multifunktionsarena, die Bewerbung um die WM 2006 und um Olympia 2012. Dann wird in einigen Jahren vielleicht wieder ein 12-jähriges Kind auf einer Düsseldorfer Tribüne sitzen und erleben, wie der positive Geist seiner Stadt auf eine Nation, ja auf Millionen Menschen in der ganzen Welt überspringt.

Freuet euch

Eine solche Stadt, eine Stadt in der man Träume leben, in der man Visionen Gestalt geben kann – das ist Düsseldorf für mich! Mit weniger sollte sich niemand von uns zufrieden geben. Doch unsere Siege und Niederlagen finden nicht in Konferenzräumen statt, in denen über die

Vergabe von Wettkämpfen entschieden wird. Sie ereignen sich in unseren Köpfen und Herzen. Wer negativ denkt, hat bereits verloren. Wer jubeln kann, wird nicht erst zum Sieger, er ist es schon. Erinnern wir uns daran, wie es im Sommer '74 im Rheinstadion war: Eine in ihrem Selbstbewusstsein angeschlagene deutsche Mannschaft wurde in Düsseldorf jubelnd empfangen und zu neuen Siegen geführt. Damals ging es nur um Sport, doch auf die richtige Einstellung kommt es in allen Lebenslagen an. Selbst Gott sagt zu seinen Gläubigen: „Freuet euch!“ Wer sich am Herrn nicht freuen kann, seinen Geist nicht wirklich empfangen hat, wird es schwer haben, ein guter Christ zu werden. Um wie viel mehr trifft diese Wahrheit dann in den banaleren Dingen unseres Lebens zu? Freuen wir uns also und lassen wir uns begeistern.

Vergessen wir dabei nicht: Sport ist nur eine Nebensache. Doch schon der Apostel Paulus machte diese Nebensache zum Gleichnis für die wirklich wichtigen Dinge, das Bemühen um ein gutes christliches Leben: „Wisst ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegpriest gewinnt? Lauft so, dass ihr ihn gewinnt!“ (1 Kor 9,24). Was kann ich dazu anderes sagen als: Amen.

Laufen wir also und siegen wir. Denn so haben wir es in Düsseldorf gelernt. **ts**

Zum Tode von Düsseldorfs Stadtmaler

Walter Ritzenhofen t

Noch im Februar zierte eines seiner Gemälde die Titelseite des TORs, wenige Wochen später, am 16. März, verstarb unser Heimatfreund, der Düsseldorfer Stadtmaler Walter Ritzenhofen, in seinem 82. Lebensjahr. Sein Tod entsprach der Art, in der er gelebt hatte. Während einer Wohltätigkeitsveranstaltung, für die er einmal mehr ein Werk stiftete, hörte das Herz des bis zuletzt jugendliche Frische ausstrahlenden Künstlers plötzlich auf zu schlagen.

Die zahlreichen Auszeichnungen, die ihm zuerkannt wurden, dokumentieren die Wertschätzung, derer er sich als Künstler und Mensch erfreute: 1981 das Bundesverdienstkreuz am Bande, 1987 Ernennung zum Stadtmaler von Düsseldorf, 1992 Verleihung des Kunstpreises der Düsseldorfer Jonges – um nur die bedeutendsten Ehrungen zu nennen.

Seiner Frau Gabriele, seinem Sohn Andreas, seinem großen Freundeskreis, uns Jonges wird dieser heitere und liebenswerte



Mensch sehr fehlen. Als ich in der WZ die Formulierung las, sein letztes UNICEF-Gemälde sei „ein Motiv wie Engelsflügel“, erinnerte ich mich an einen Satz

aus der Begräbnisliturgie, den ich Walter Ritzenhofen gerne als letzten Gruß sende: „Mögen Engel dich zum Paradiese geleiten!“ **ts**

Standortbestimmung

Düsseldorfer Flair

Welches Image besitzt Düsseldorf in Deutschland und Europa, wie wird der Standort Düsseldorf gesehen? Dieser Frage ging Andreas Gruhl, Managing Director der Düsseldorfer McCann-Erickson Agentur am 5. März in seinem Referat vor den Jonges nach. Der 42-jährige Kommunikationsbetriebswirt wechselte vor einem halben Jahr von der renommierten Hamburger Agentur Scholz&Friends an den Rhein, wo er die Leitung der im April 2001 eröffneten Niederlassung des weltweit größten Agentur-Networks übernahm (276 Agenturen in 131 Ländern mit insgesamt 15 900 Mitarbeitern). McCann-Erickson betreut allein in Deutschland 102 Unternehmen – darunter Coca-Cola, Deutsche Bank, Eurocard, General Motors, Langnese Iglo, L'Oréal, Lufthansa, Microsoft, Nestlé, Opel und Siemens. Auf internationaler Ebene genießt McCann den Ruf eines führenden, integrierten Kommunikationsexperten, ist also nicht nur auf dem Gebiet der Werbung in den klassischen Medien tätig, sondern auch in den Bereichen Online, PR, Dialog-Marketing, Verkaufsförderung etc.

Die Werbemacht am Rhein

Über Düsseldorfs offensichtliche Stärken und verborgene Potentiale führte Andreas Gruhl aus (gekürzt):

„Die Stadt Düsseldorf hat eine gewachsene Historie in Sachen Werbewirtschaft und auch weiterhin eine solide Zukunft. Trotz aller Diskussionen der letzten Jahre. In den Achtzigern hieß es, dass der Kommunikationsstandort Frankfurt out ist. Das Gleiche galt für Düsseldorf. Denn in Hamburg etablierte sich eine neue Agentur-Landschaft. Große Kunden-Etats wanderten an die Elbe. Die gesamte Fach-Öffentlichkeit zeigte sich beeindruckt, und Hamburg erlebte einen wahren Boom. Mitte der Neunziger

begann eine neue Diskussion. Denn neben Frankfurt und Düsseldorf sollte nun auch Hamburg als Kommunikationsstandort out sein. Der Grund: Berlin ist in. Die Zukunft spielt sich nun nur noch in der neuen, alten Hauptstadt ab. Eine wahre Aufbruchstimmung ist entfacht. Pioniergeist wie bei der New Economy. Eine ähnliche Situation wie bei der Old- and New-Economy-Diskussion. Aber: zu den Fakten. Hier und heute. Das Headquarter (Zentrale) von der größten Agentur in Deutschland ist in Düsseldorf. Das Headquarter (Zentrale) von der zweitgrößten Agentur in Deutschland ist in Düsseldorf. Die Holding der drittgrößten Agentur in Deutschland sitzt in Düsseldorf. Das Headquarter (Zentrale) von der viertgrößten Agentur in Deutschland ist in Frankfurt. Und diese Agentur hat gerade eine Agentur in Düsseldorf gegründet. McCann-Erickson. Alle TOP 5 Agenturen sind in Düsseldorf vertreten.

Das heißt, Düsseldorf scheint nicht wirklich out zu sein. Düsseldorf ist und wird ein substanzieller Kommunikationsstandort bleiben. Und das im wahrsten Sinn des Wortes. Denn Kommunikation ist nicht nur Werbung. Auch „Messen“ sind eine echte Kommunikationsplattform. Und in diesem Bereich ist Düsseldorf auch sehr gut etabliert.

Umfeld

Düsseldorf ist ein sehr attraktiver Standort. Kaum eine andere Stadt hat so ein starkes Umfeld. Sowohl in Bezug auf die Konsumenten (Anzahl) als auch in Bezug auf die Wirtschaft. Hier haben große Konzerne und etablierte Mittelstandsunternehmen ihren Sitz – gleich ob Markenartikler oder Dienstleister. Die IHK Düsseldorf meldet 63 000 Unternehmen (inkl. des Kreises Mettmann). Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten gibt es hier in Düsseldorf ein hervorragendes Potential. Und das ist auch ein ganz entscheidender Punkt für

McCann-Erickson, hier in Düsseldorf mit einer eigenen Agentur vor Ort zu sein.

Die Infrastruktur ist sehr gut, gerade auch in Verbindung mit den anderen Städten. Nicht umsonst bewirbt sich Düsseldorf in Verbindung mit dem Rhein-Ruhr-Gebiet um die Austragung der Olympischen Sommerspiele 2012. Dies würde noch einmal einen Schub für die Zukunft bringen. Und dies würde wieder eine Symbiose aus der lokalen und globalen Betrachtung.

Und Düsseldorf hat ein internationales Flair. Nicht zuletzt durch die großen und vielfältigen Messen und dem europäischen Herzstück Japans. Von den Industrieunternehmen vor Ort wird jetzt schon jede dritte Mark im Export erwirtschaftet. Internationalität = auch das ein Grund für McCann-Erickson, in dieser Stadt präsent zu sein.

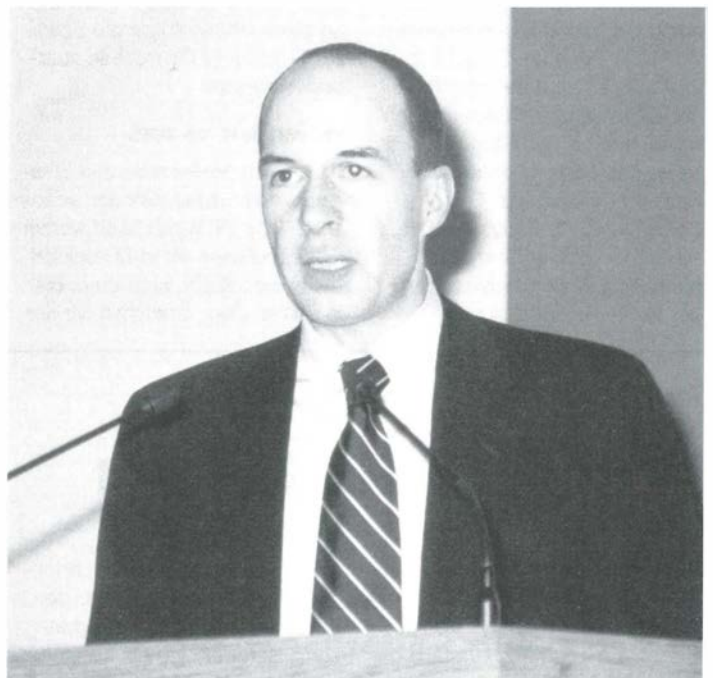
Profil

Das heißt, im Zusammenhang „Düsseldorf“ als Kommunika-

Düsseldorf prägt. Und damit auf das, was ihren Verein beschäftigt. Sie beschäftigen sich auch letztendlich mit dem Brückenschlag „Pfleger der Werte der Stadt Düsseldorf und Pfleger der Weltoffenheit ihrer Stadt“.

Fakt ist, dass die größten Werbeagenturen in Düsseldorf sind und absehbar auch bleiben werden. Aber Größe allein genügt nicht. Größe ist ein gutes Fundament. Größe ist in der heutigen Zeit – trotz aller Konzentrationsprozesse – aber kein eigenständig ausreichender Wert. Gerade im Dienstleistungs- bzw. Personal-Geschäft. Das heißt, Größe ja. Aber mit Profil. Das gilt für Agenturen. Das gilt aber wiederum auch für einen Standort.

Was ist also das eigenständige Profil von der Stadt Düsseldorf – als Kommunikationsstandort im Vergleich zu anderen deutschen Städten? Was sind die eigenständigen Werte von Düsseldorf im Vergleich z.B. zu Frankfurt? Und sind diese eigenständigen Werte auch über die Grenzen von Düsseldorf hinaus allen präsent?



Andreas Gruhl

tionsstandort ist eigentlich alles klar. Eigentlich. Vieles ist klar, aber nicht alles.

Kommen wir darauf zurück, was einen Standort im harten Wettbewerb „Investitionen, Arbeitsplätze, Attraktivität“ ausmacht. Und auf das, was speziell

Die Merkmale und Inhalte eines Standorts sind für die Zukunft entscheidend. Denn die richtigen Argumente für eine Stadt wird die richtigen Menschen an eine Stadt binden bzw. heranzuführen. Der vielzitierte war for talents, also der Kampf um

die Talente ist gerade in der Kommunikationsbranche elementar wichtig. Denn die Kommunikationsdienstleister haben eigentlich nur ein effektives Kapital, und das sind die Mitarbeiter, die richtigen Talente. Die Grundregel lautet von daher: die Attraktivität des Standorts bestimmt die Qualität der Talente (vorhandene und neue).

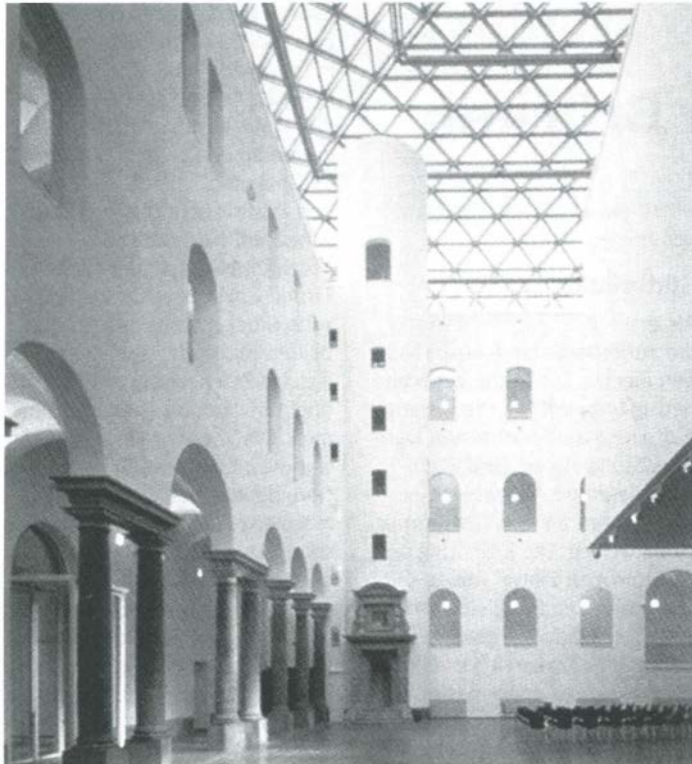
Neben der erwähnten wirtschaftlichen Attraktivität (große Unternehmen, Ballungsgebiet), die für ökonomische Berufe sehr interessant ist, stellt sich die Frage, was Düsseldorf für die in unserer Branche so wichtigen „Kreativen“ (Texter, Grafiker, Art Directoren) zu bieten hat.

Modestadt Düsseldorf

Kunst ist historisch mit Düsseldorf verbunden. Das wird weiterhin gepflegt. Kultur ist wichtig, wird aber auch von anderen Städten belegt. Mode „Fashion“, ist ein gutes Stück Düsseldorf. Hier gibt es z. B. die größte Messe zu diesem Thema. Viele Mode-Designer und Mode-Firmen sind in Düsseldorf und Umgebung angesiedelt. Mode ein zeitloses Thema immer der Zeit voraus: Trends, Internationalität und Flair. Düsseldorf ist Mode-Metropole und damit gegenüber den anderen Städten profiliert. Stuttgart, Frankfurt, Hamburg haben nicht so ein „Mode-Image“. Düsseldorf schon: „Petit Paris“ – Klein-Paris – wie es historisch überliefert wird.

Wenn die Stadt – neben den bereits erwähnten Vorteilen – es schafft, das Thema Mode/Fashion für sich positiv zu nutzen, werden die kreativen „Talente“ der Zukunft – die Zukunft der Stadt Düsseldorf nachhaltig prägen. Es entsteht dann sehr organisch eine inspirierende Atmosphäre und eine lebendige Metropole in Deutschland. Und das ist wichtig für das Profil und das Image einer Stadt.

Unabhängig von der realen quantitativen und qualitativen Präsenz der einzelnen Wirtschaftszweige, kann man einen Bereich zur Profilierung des Standorts besonders herausheben. Denn die Wahrnehmung ist heutzutage entscheidend. Das haben wir in vielen verschiede-



Düsseldorfer Museum mit Flair — im April öffnet das Ständehaus/K 21 seine Pforten.

nen Bereichen der Werbung gelernt. Wie gesagt, das ist eine Beobachtung und eine Möglichkeit von vielleicht noch ein paar anderen. Aber eine absolut legitime. Denn sie ist mit den Wurzeln von Düsseldorf verbunden und nicht aufgesetzt. Und damit wieder ein sinnfälliger Brückenschlag vom Lokalen zum Globalen.

Fazit: McCann-Erickson hat das Potential von Düsseldorf erkannt. Nähe zu unseren Kunden trotz aller Technik, ist uns wichtig. Düsseldorf hat eine gute Infrastruktur und ein hervorragendes Fundament als Kommunikationsstandort. Düsseldorf ist lokal stark und weltoffen. Düsseldorf ist damit im Kern gesund, aber nicht kerngesund. Die Positionierung von Düsseldorf ist vorhanden. Das Profil sollte geschärft werden. Lebendige Metropole = Flair.“

Wahre Eleganz

Die Überlegungen des Neu-Düsseldorfers Gruhl zum Flair der Stadt wurden von den Jonges mit Beifall aufgenommen. Mit viel Sympathie für seine Wirkungsstätte, zugleich mit dem vorurteilsfreien Blick des Auswärtigen und vor allem mit der

Erfahrung eines erfolgreichen Werbefachmanns rief er in Erinnerung, was jedes Kind in Düsseldorf weiß und worauf wir dennoch bei der Profilierung unseres Images zu wenig Gewicht legen. Düsseldorf ist die Modestadt Deutschlands. Mit allem, was dieser Begriff suggeriert: Laufstege, Models und Messen, die einzigartige Flaniermeile Kö, Eleganz, die auf alle Lebensbereiche bis hin zur Architektur abfährt und – warum nicht – eine liebenswert skurrile Prise Schickimicki. Natürlich ist das nicht alles, was sich in einer Stadt mit 570 000 Einwohnern abspielt. Doch es ist ein Aspekt, der Düsseldorf wesentlich prägt und von anderen Städten abhebt. Gönnen wir unseren Kölner Nachbarn das Image feucht-fröhlicher Jovialität, auf das sie stolz sind, und das von den meisten Nicht-Kölnern eher als peinlich empfunden wird. Lassen wir die Berliner in ihren Weltstadträumen schwelgen und dabei am Rande des Bankrotts taumeln – zahlen wird's vermutlich eh der Rest der Republik. Freuen wir uns mit den Hamburgern über ihr nobles Understatement und mit den Münchnern über ihre sympathische, heimli-

che Hauptstadt. Halten wir es indes mit Balzac, der sagte: „Wahre Eleganz ist zu scheinen, was man wirklich ist.“ Denn während man sich vielerorts in Deutschland heute eifrig bis übereifrig um die lang verpönte bella figura bemüht, hat man sie bei uns über Jahrhunderte hinweg gepflegt. Wenn hinter dem ansehnlichen Äußeren einer Stadt und ihrer Menschen dann noch Kunst, Kultur, Wirtschaftskraft und Sinn für abendländische Werte ruhig und sicher stehen, ist die gewinnende Optik offensichtlich von Innen heraus gewachsen und adäquat.

Andreas Gruhl hat uns einmal mehr an etwas erinnert, woran die Jonges sich selber und ihre Stadt ständig erinnern sollten: Düsseldorf hat, was Deutschland heute will. Machen wir es uns und den anderen bewusst, dann werden wir es mehren, indem wir es teilen – und können uns in Düsseldorf noch einmal so wohl fühlen, wie wir es heute bereits tun. ts

DEKRA-geprüfter



- Lackierungen
- Unfallreparaturen
- Karosseriebau
- Oldtimer-Restaurierung

Spezialisten leisten mehr – und kosten weniger.

Hans Sombrowski

Karosseriebetrieb
Autolackiererei



Bensheimer Straße 17
40229 Düsseldorf-Eller
Telefon: 02 11-21 80 11
Fax: 02 11-21 80 12
E-Mail: firma-sombrowski@t-online.de

Über den Rhein (Teil 3)

Düsseldorfer Brücken

Von Dr. Edmund Spohr
und Hatto Küffner

Im Jahre 1926 übernahmen die Vereinigten Stahlwerke A.G. in einem Vertrag mit der Rheinischen Bahngesellschaft die Finanzierung einer Brücke zwischen Düsseldorf und Neuss. Bereits 1929 verband eine südlich der Stadt gebaute Straßenbrücke die beiden Nachbarstädte. Die Baukosten betragen 14 Millionen Mark. Die neue stählerne Brücke sollte einen Teil des Verkehrs von der Oberkasseler Brücke abziehen und die Verbindung der südlichen Stadtteile mit dem linksrheinischen Gebiet erleichtern. Die Stromverwaltung verlangte eine 203 m breite Fahrinne, die nicht durch Zwischenpfeiler behindert werden durfte. Bei der Konstruktion entschied man sich für ein „Fachwerk mit hängegurtförmigem Obergurt“, das von Wilhelm Kreis als architektonischem Berater aus ästhetischen Überlegungen geringfügig verändert wurde. In der Mitte der Brücke war Platz für die beiden Spuren der Straßenbahn, denen sich rechts und links ein Weg für Radfahrer und Fußgänger anschlossen. Dieses „Meisterwerk moderner Eisentechnik“ galt damals als „die größte Brücke Deutschlands“. Am 3. April 1945 wurde auch sie gesprengt.

Neuanfang

Die Wiederaufbaupläne 1949 rechneten mit einem intensiven Ost-West-Verkehr, dem mehrere Brücken im Stadtgebiet dienen sollten. Schon der Wettbewerb Groß-Düsseldorf hatte drei Brücken – eine im Norden, eine bei Himmelgeist und eine in der Flehe – vorgesehen. In der Nachkriegsplanung sollte eine nördliche Rheinquerung das östliche Gebiet und den Flughafen mit den linksrheinischen Städten, einschließlich der Niederlande, verbinden. Eine weitere Brücke in Fortsetzung der Klever Straße sollte nach Oberkassel führen,

womit ein alter Plan wiederaufgenommen wurde.

Südbrücke

Als erste Straßenbrücke wurde die Südbrücke durch einen Neubau ersetzt. Die Mittelstützweite betrug etwa 260 m. Die bisherige Aufteilung der Fahrbahnen legte die Lösung nahe, „zwei Stahlhohlkästen mit verbindenden Querträgern für den Gleiskörper“ zu entwerfen. Die Erfindung der „orthotropen Platte“, einer „geschweißten Stahlleichtfahrbahn“, ermöglichte eine materialsparende Konstruktion. Die Brücke war die erste dieser Größe, bei der „alle werkstattmäßigen Verbindungen geschweißt“ wurden. Am 17. November 1949 wurde die erste Düsseldorfer Straßenbrücke der Nachkriegszeit der Stadt für den Verkehr freigegeben. Noch nach einem halben Jahrhundert gehört die Südbrücke in ihrer unaufdringlichen Funktionalität zu den schönsten Rheinbrücken. In den letzten Jahren hat die Brücke starke Schäden erlitten, die eine komplette Sanierung des Bauwerks erforderlich machen, auch eine vollständige Erneuerung der Südbrücke wird diskutiert.

Theodor-Heuss-Brücke

1952 begann die Planung der Nordbrücke, der heutigen Theodor-Heuss-Brücke, die Endpunkt des linksrheinischen Schnellstraßensystems werden sollte. Die Landesregierung wünschte eine Rheinquerung, die den Verkehr aus dem Ruhrgebiet nach Westen führen sollte. Dieses Bauwerk ist das erste Glied der „Düsseldorfer Brückenfamilie“ geworden. Eine optische Beeinträchtigung der flachen Niederrheinlandschaft sollte möglichst gering gehalten werden, weshalb Fachwerk-, Bogen- und Hängekonstruktionen ausschieden. Seitdem überqueren in Düsseldorf „schräg abgespannte Brücken“ den Strom. Die Schrägkabelkonstruktion der Nordbrücke wurde bahnbrechend. Charakteristisch für die „seilverspannten Balkenbrücken“ ist die parallele Führung der Kabel über die Pylone. Die einzelnen Seile, Kabel aus vielen spiralförmig gewundenen Drähten, sind zu „Seilpaketen“ gebündelt. Friedrich Tamms nannte die Brückenbrücke „auf Nervendicke geschrumpfte Trageelemente“. Er und Erwin Beyer, der städtische Brückenbauer, waren die beiden planenden Ingenieure, die das Erscheinungsbild der Rheinbrücken bis heute bestimmen. Die Theodor-Heuss-Brücke war die erste große Konstruktion, die das Schrägseilprinzip realisierte, das nicht nur ästhetische, sondern auch bedeutende ökonomische Vorteile bot. Die „erste Schrägseilbrücke der Welt“ ist 914 m lang und 26,5 m breit. Die sichtbare Konstruktion besteht aus vier 40 m hohen Pylonen mit dreifach parallel verlaufenden Stahlseilen. Die Mittelstützweite beträgt 260 m.

ristisch für die „seilverspannten Balkenbrücken“ ist die parallele Führung der Kabel über die Pylone. Die einzelnen Seile, Kabel aus vielen spiralförmig gewundenen Drähten, sind zu „Seilpaketen“ gebündelt. Friedrich Tamms nannte die Brückenbrücke „auf Nervendicke geschrumpfte Trageelemente“. Er und Erwin Beyer, der städtische Brückenbauer, waren die beiden planenden Ingenieure, die das Erscheinungsbild der Rheinbrücken bis heute bestimmen. Die Theodor-Heuss-Brücke war die erste große Konstruktion, die das Schrägseilprinzip realisierte, das nicht nur ästhetische, sondern auch bedeutende ökonomische Vorteile bot. Die „erste Schrägseilbrücke der Welt“ ist 914 m lang und 26,5 m breit. Die sichtbare Konstruktion besteht aus vier 40 m hohen Pylonen mit dreifach parallel verlaufenden Stahlseilen. Die Mittelstützweite beträgt 260 m.

Kniebrücke

Schon 1912 war in dem städtebaulichen Gesamtplan eine Brücke über das Rheinknie vorgeschlagen worden. Nach dem letzten Krieg sah man in einer künftigen Brücke an dieser Stelle die notwendige Schließung der Verbindung vom Düsseldorfer Hauptbahnhof zur B 7 auf dem linken Rheinufer. Ein Rheinalleentunnel von 630 m Länge war wegen des hier engen Hochwasserquerschnitts die entscheidende Voraussetzung für die Verkehrsführung in Oberkassel. Die schwierigen Strömungsverhältnisse erforderten eine besonders weite Brückenöffnung. Weil das rechte Ufer der Prallhang ist, dessen Bebauung bis nah an den Rhein reicht, war ein „einhüftiges Schrägkabelsystem“ mit einem Pylonenpaar am linken Ufer die einzig mögliche Lösung, wenn die Schrägkabelkonstruktion beibehalten werden sollte. Die im freien Vorbau gefertigte Brückenüberspannung beträgt 319 m, die Höhe des Doppelpylones 115 m. Als die Brücke entstand, war sie die größte „einhüftige Schrägkabelbrücke“ der Welt. Die 780 m lange Vorlandbrücke nimmt die Kräfte der Rückhaltebrücke durch ihr Eigengewicht auf. 1969 wurde die 560 m lange

Kniebrücke dem Verkehr übergeben.

Oberkasseler Brücke

1969 begannen die Planungen für eine neue Oberkasseler Brücke. Weil der Verkehr auf diese Rheinquerung nicht verzichten konnte, wurde die Errichtung einer neuen Brücke 50 m stromaufwärts beschlossen, die später an die Stelle der „Dauerbehelfsbrücke“ verschoben werden sollte. Um dabei die Last weitgehend auf einen Punkt zu konzentrieren, war eine Schrägkabelbrücke mit einem einzigen 100 m hohen Pylon, in der Mitte der Fahrbahn aufragend, entworfen worden. Die parallele Seilführung und die schlanken Träger sollten die „Zugehörigkeit zur Düsseldorfer Brückenfamilie“ sichtbar machen. Am linken Ufer wurde mit der Errichtung der Vorlandbauten und der provisorischen Rampen begonnen, im Dezember wurde der Brückenbau mit einer Breite von 35 m für den Verkehr freigegeben. Zwei Jahre später wurde 1976 die neue Brücke über den Pylonenpfeiler, die beidseitigen Widerlager und den Pylonenpfeiler am rechten Ufer an die Stelle der alten Oberkasseler Brücke verschoben.

In einer vorbildlichen Publikation haben die beiden Ingenieure sämtliche relevanten städtebaulichen, ästhetischen und technischen Probleme dargelegt. Die Planung der konstruktiv fortschrittlichen und ästhetisch eindrucksvollen Düsseldorfer Schrägseilbrücken erfolgte fast gleichzeitig.

Fleher Brücke

Die Fleher Brücke ist kein Bauwerk der Stadt, als Autobahnbrücke ist das Land für sie verantwortlich. Konstruiert ist sie zwar als Schrägkabelbrücke, doch die 145 m hohen Pylonen aus Stahlbeton am linken Stromufer wirken mächtiger, die Kabelstränge sind auffälliger – schon durch ihre farbige Fassung. Für die Brücke, die Teil der Autobahn A 46 ist, war eine Breite von 41,7 m erforderlich, die anderthalbfache Breite der Theodor-Heuss-Brücke. Ihre auffällige asymmetrische Konstruktion ist primär durch die Rücksicht auf die Wasserschutzgebiete der bei-



den Rheinufer bedingt. Unge-
wöhnlich ist die Schräglage der
Brücke, mehr als 20 Prozent zum
Strom, und die große Stützweite
von 368 m.

Hammer Brücke

Überraschenderweise hat kein
Brückenbau so heftige Diskus-
sionen ausgelöst wie die Ham-
mer Eisenbahnbrücke.

Gesprengt worden war sie wie
alle hiesigen Brücken im Mai
1945, doch schon nach etwas
mehr als einem Jahr überquerte
sie wieder ein Zug. Eine Pionier-
Behelfsbrücke überspannte jah-
relang die beiden mittleren Öff-
nungen. Erst 1987 wurde die
Brücke wieder viergleisig ausge-
baut. Diese Verbreiterung war
durch den Bau der Bahn
Hagen – Düsseldorf – Mönchen-
gladbach notwendig geworden.

Zunächst war die Beseitigung
der alten Anlage geplant, doch
protestierten dagegen die Denk-
malpflege, der Architekten- und
Ingenieurverein sowie die AGD
unter der Federführung des
Rheinischen Vereins für Denk-

malpflege und Landschafts-
schutz. Die Vereine legten Alter-
nativpläne vor. Trotz aller Ein-
sprüche wurden die stählernen
Fachwerkträger abgebrochen.
Vorlandbrücken und Brücken-
türme, jetzt zu Denkmälern
erklärt, verkommen langsam. Die
damaligen Vorgänge werden in
dem Beitrag von Kurt Hesse dar-
gestellt.

Die neue Anlage hat in der
Mitte eine Stützweite von 250 m,
überspannt von einem Bogen.
Bogentragwerk und die ergän-
zende Fachwerkbrücke entspre-
chen den beiden Bauteilen.
Denkmalschützer und Architek-
ten bedauern, dass die neue
Brücke elementaren-ästheti-
schen Vorstellungen wider-
spricht. Die Sensibilität der Brü-
ckenbauer für das Erscheinungs-
bild der Konstruktion war in der
Zeit des Kaiserreiches bedeu-
tend größer.

Rheinquerung A 44

Im Jahre 2002 soll das Auto-
bahnviereck um Düsseldorf mit
der Rheinquerung der A 44 im

Norden geschlossen sein. Nach
langen Diskussionen wurde aus
„Kostengründen“ auf einen Tun-
nel unter dem Strom verzichtet.
Um größere Eingriffe in die
Landschaftsschutzgebiete zu
vermeiden, sind zwei Tunnelbau-
ten im Vorland geplant, der
640 m lange „Tunnel Strümp“
und ein das Naturschutzgebiet
„Ilvericher Rheinschlinge“ unter-
fahrender Bau von 870 m Länge.
Beide Bauwerke sollen ökolo-
gisch wertvolle Gebiete schonen,
die Überschwemmungsgebiete
erhalten und den Lärmpegel
reduzieren.

Die von zwei Strompfeilern
getragene Brücke ist eine
Schrägseilkonstruktion mit
einem „dreizelligen Hohlkasten“.
Die Pfeiler haben einen Abstand
von 275 m, und bei dem höch-
sten schiffbaren Wasserstand ist
eine Durchfahrts Höhe von 9,10 m
gewährleistet. Die beiden wie auf
der Spitze stehende gleichschen-
kelige Dreiecke ausgebildeten
Pylonen haben wegen der Nähe
des Flughafens nur eine Höhe
von 81 m. Der Brückenbau

begann auf der linken Strom-
seite, wo der Stahlpylon mon-
tiert wurde. Die eigentliche Brü-
cke mit den Hohlkästen wird im
Freivorbau errichtet. Entstehen
wird ein Bauwerk, das vielleicht
weniger elegant als die älteren
Brücken den Rhein überspannen
wird, aber in bisher kaum jemals
realisierter Weise die Landschaft
des Niederrheins schonen wird.

Die Geschichte des Brücken-
baus ist nicht nur bedingt durch
den wachsenden Verkehr und
dessen Sicherheit, sie ist auch
die Abfolge neuer Konstruktions-
prinzipien und veränderter
ästhetischer Ideale. Bei dem
neuen Brückenbau werden öko-
logische Forderungen in einem
Maße berücksichtigt, für das es
bisher wohl nur sehr wenige Vor-
bilder gibt. **(Ende)**

Von den Autoren dieses Artikels
wurde vor wenigen Monaten das
Buch „Brücken über den Rhein“
(Euro 44,-) veröffentlicht, aus
dem die Abbildung oben ent-
nommen ist.

TG „Onger ons“

50 Jahre

Beim Jubiläumsabend am 19.2.02 im Kolpinghaus fiel es mir als Tischbaas der TG „Onger ons“ zu, den 1. Teil des Programms zu gestalten.

Mit einer Auswahl von 120 Dias beleuchtete ich mit Blickpunkten die Geschichte der TG in enger Verknüpfung mit dem Heimatverein.

Die ersten Bilder stammten von einer Dampferfahrt 1966 nach Uerdingen, die der Schreinermeister Wilhelm Sinzig aus Wirsing-City für die Tischgemeinschaft organisiert hatte.

Ein weiter Bogen bis zum 50. Jubiläum streifte die Höhepunkte mit Stammtischabenden, Besichtigungen, Reisen, Wanderungen mit dem Hintergrund der Geschichtspflege und Heimatkunde sowie gesellige Treffen, z. B. Stiftungsfest, Jahresrückschau, Gänseessen mit den „Onger-ons-Damen“. Für besondere Genüsse sorgte die „Künstlergilde“ mit Bert Gerresheim, Karl-Heinz Klein und Stephan Schmäke sowie Francisco les Hernandez. Ein Höhepunkt für die Jonges war am 19. März 1972 der Festakt zum 40. Jubiläum im neuen Schauspielhaus. Der Tischbaas arrangierte mit dem Benrather Männerchor 1856 und dem Urdenbacher Sängerkreis 1881 die musikalische Umrahmung. Beim 25. Jubiläum der TG „Onger ons“ präsentierte sie sich mit einem eindrucksvollen Sängerkreis im Schlösser Jan-Wellem-Saal mit dem Urdenbacher Sängerkreis und dem Männerchor Eintracht Mörsenbroich 1882 sowie beim 40-jährigen im Kolpingsaal mit dem Sängerkreis Urdenbach und dem Männerchor SSG Mannesmann Demag Baumaschinen.

In Dankbarkeit gedenkt die TG der Freunde, die jahrelang das Tischgeschehen beeinflusst haben – einer davon: Herbert Schmitz-Porten. Seine zahlreichen Anregungen, Taten, Vorträge und Dokumentationen bleiben stets in Erinnerung. Die Zeugen hierfür sind der Jonges-

brunnen (1982), das Stadterhebungsmonument (1988), Brückengeländer an der Düssel (1991) und überhaupt das Thema Düssel, als 3-teiliger Film, als Buch und als Jubiläumsausstellung „700 Jahre Düsseldorf“ (1988).

Nach diesem Rückblick auf die Geschichte der TG „Onger ons“ empfingen wir im 2. und 3. Teil des Abends aus dem sonnigen Süden unserer Vaterstadt: Anne Wesendonk mit einem Mundartprogramm – unterstützt von Christine Schreiber mit ihrer Gitarre sowie dem Sängerkreis 1881 Düsseldorf-Urdenbach – Vorsitzender: Hans Worring; Chorleiter: Bernhard Obst. Durch das Programm führte Gerald Schreiber. Der Sängerkreis erfreute uns mit 12 Stücken und steuerte am Ende des Abends zum Jonges-Lied die Strophen 4–6 bei. Über die freundlichen Schlussworte unseres Baas Gerd Welchering haben wir von der TG „Onger ons“ uns sehr gefreut.

Heribert Brommer

Hochwasser

Clever

Op de Berjerstrooß, jajeöhwer vom Bender un em Jappisch hätt dä Kretschmars Willi, dä alde Reibach, sinn Metzjerei jehatt. Bei däm hätt dä Schorsch en Liehr als Katzoff mache mösse. Dä Ette von däm Schorsch hätt nämmich op de Koozestroß, in däm Hus, in däm Hütt de Kiste is, och en Metzjerei jehatt. Un weil dä Rotzije dä Laade irjenswann öhwernähme sollten, mussten Dä nu dä janze Brassel, dä mer als Katzoff kenne muss, beim Kretschmars Willi liehre. Un wie datt fröher janze normal wohr, mussten sonne Stift och dä janze Pöngel drecklije Ärbitt donn, dä in sonn Malocherbud un im Hus ahnjefalle is, sons hän dä von de Maschoreesse lecker de Futt volljekritt. Sonne Azubi wie se Hützedach erömlöope, wed dojäje mit ene Puderquast ahnjepakt.

Nu wees mer jo, wenn in de Berje dä Schnee hoopewies tau

deht, hätt unsere Rhing verröckt jespellt un dä Pejel is dauernd an kleddere jewähse un hätt de Kasematte un de Kellere in de Altstadt janze lecker onger Wasser jesetzt, mit die drecklije Bröh vom Rhing. Datt Volk mußten wahde, bis datt dä Pejel ahnfinge ze falle un dann hannt die ärm Lück mit Kübele un Ämmere ihre Keller usjescheppt. Un jenau datt mussten dä arme Schorsch als Stift beim Kretschmars Willi och donn.

Nu hätt dä Schorsch äwwer spetz kreeje, datt dä ehne Nohber vom Kretschmars Willi schon en janze neuartije Handpump jehatt hätt, öm för sinne Keller uszepumpe. Un weil dä Rotzije nitt om Kopp jeknitscht, jewähse is, hätt dä janze onge us die Muur, die noh däm Nohber jingene Stehn erusjefummelt, pingelech ist Dä nitt jewähse. Dann hätt dä sich op de Kellertrepp jesetzt un zojekikt, wie datt Wasser janze höhsch in däm sinne Keller am affsacke jewähse is. Dä Nohber, hätt sich annet pumpe jehalde un kunnt öhwerhaupts nitt verstonn, datt in sinne Keller esovell Wasser erinpasse ding.

Ne Stachelditz

TG „De Hechte“

Vor 1516

Über 30 Damen und Herren der Tischgemeinschaft „De Hechte“ hatten sich mit Zwischenstation am Möhnesee zu der im sauerländischen Warstein gelegenen, mit 1,5 Millionen Hektolitern Bierausstoß größten deutschen Brauerei, auf den Weg gemacht, um mehr über die Deutsche Bierbraukunst zu erfahren. Und sie wurden nicht enttäuscht. Für die meisten und selbst für die die Gruppe führenden Fachleute war neu, dass im alten Babylon um 1700 v. Chr. das Bierbrauen den Frauen oblag. König Hammurabi von Babylon legte gestaffelte Bierdepotatate fest: für Arbeiter 2 Liter, für Oberpriester fünf Liter und für weibliche Tempelpersonen drei Liter pro Tag. Zur Entstehung des deutschen Reinheitsgebotes erfuhr die

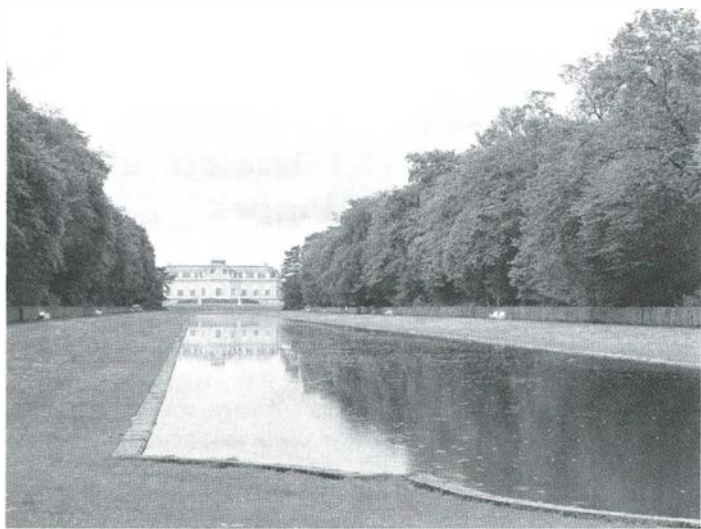
Gruppe, dass bereits Kaiser Friedrich I. „Barbarossa“ im ältesten deutschen Stadtrecht, dem der Stadt Augsburg, festgehalten hat: „Wenn ein Bierschenker schlechtes Bier macht oder ein ungerechtes Maß gibt, soll er gestraft werden.“ In Köln hat es schon am Beginn des 14. Jahrhunderts ein sortenspezifisches Reinheitsgebot gegeben. Die thüringische Stadt Weißensee reklamiert für sich die „statuta thaberna“ von 1434, ein 30 Artikel umfassendes Regelwerk mit spätmittelalterlichen Wirtshausregeln und Gesetzen für das Brauen von Bier. Im Artikel 12 sind erstmals als einzige Bestandteile des Biers Hopfen, Malz und Wasser genannt. Die Bierhefe, mit der man heute (als viertem Bestandteil) eine kontrollierte Gärung bewirkt, war zu der Zeit noch unbekannt. In der Luft enthaltene Hefepilze setzten den Gärprozess mehr oder weniger zufällig in Gang.

Bewährtes aus Bayern

1447 forderten die Münchener Stadträte von den Brauern, ausschließlich Gerste, Hopfen und Wasser zum Bierbrauen zu verwenden. Diese Forderung wurde 1487 von Herzog Albrecht IV. bestätigt und 1493 auch von Herzog Georg in Bayern/Lands hut übernommen. Beide wussten, dass das Biergeschäft in Norddeutschland blühte, weil die Bierzünfte dort auf eine ordentliche Bierqualität achteten. Das Reinheitsgebot von 1516 folgte also nur der bewährten Münchener Regelung von 1447.

Das bayerische Reinheitsgebot wurde im 19. Jahrhundert in das Recht nach der Reichsgründung 1871 übernommen und fand später Eingang in das Recht der Weimarer Republik. Das heute geltende Biergesetz bestimmt: „Zur Bereitung von untergäurigem Bier darf nur Gerstenmalz, Hopfen, Hefe und Wasser verwendet werden“ (vorläufiges Biergesetz vom 27.7.1993). Die absolute Einschränkung auf Gerstenmalz gilt allerdings nur für untergäuriges Bier. Für obergäuriges Bier wie das Düsseldorfer Alt sind auch Malze aus Weizen sowie Zucker zugelassen.

Hermann Schulte



Eröffnung am 19. April

Eine neue Museumsperle

Der Ostflügel von Schloss Benrath steht vor seiner strahlenden Wiedergeburt. Am 19. April 2002 – unmittelbar im Anschluss an die zentrale Eröffnungsfeier für die EUROGA 2002plus – wird hier ein ganz neues Museum offiziell seine Pforten öffnen: das Museum für Europäische Gartenkunst. Am Samstag, 20. April, sind dann alle eingeladen zum Tag der offenen Tür. Parallel zur Restaurierung des Schlossflügels läuft die Realisierung des neuen Kulturinstituts, das in dieser Form weltweit bislang einmalig ist.

Haus der Heiterkeit

Schloss und Park bieten sich als erlebbares Zentrum und als Ausgangspunkt für die Geschichte der Gartenkunst an, weil alle wesentlichen Gestaltungselemente der europäischen Gartenkunst in Benrath belegt sind. Das idealtypische Zusammenspiel von Architektur und Gartenkunst (Planungen, die im Ursprung auf Nicolas de Pigage zurückgehen) und damit die Zusammenhänge von Schloss und Park will das neue Museum für den Besucher anschaulich und verständlich machen. Auf einer Ausstellungsfläche von

rund 1 200 Quadratmetern werden mit Skulpturen, Plastiken, Gemälden, Grafiken, Porzellan, Modellen und modernen Medien Stile und Themen der Gartenkunst vorgestellt, die sich im Bautypus der „maison de plaisance“ („Haus der Heiterkeit“) in Benrath bündeln. Rund 500 Exponate verteilen sich auf die Räume. Der aufgeschlagene Fächer reicht von der Villenidee und vom „locus amoenus“ („lieblicher Ort“) der Antike bis zur italienischen Renaissance, von der barocken Repräsentationsanlage bis zum scheinbar ungekünstelten englischen Landschaftsgarten.

Stilkunde

Das Museum nimmt die Geschichte von Schloss und Park Benrath als roten Faden auf und beginnt mit einem Spaziergang durch die unterschiedlichen Stile, die die europäische Gartenkunst seit der Antike bis zum englischen Landschaftsgarten prägten. In einem zweiten Hauptweg mit dem Titel „Themen der Gartenkunst“ werden dann die charakteristischen Merkmale vorgestellt, die stilbildend für bestimmte Gartentypen werden sollten.

Fotomodelle, Werbetypen
Mannequins ...

(complete
models e. K.

365 Tage x 24 Std.

www.complete-modelagentur.de

Tel. (02 11) 34 0129

Inh. M. Kühntopf-Gentz, TG Stille Genießer

Ein dritter Spaziergang widmet sich intensiv dem Bautyp des „maison de plaisance“ am Beispiel der Benrather Anlage. Eingeführt wird in diesen Spaziergang mit einem Film („Benrath vor 1755“), der sich der Geschichte der Anlage Benraths mit ihrem alten Schloss bis zum Eintreffen des Kurfürsten Carl Theodor in Düsseldorf widmet. Der sich anschließende „Planungsraum“ stellt Entwürfe des kurfürstlichen Architekten Nicolas de Pigage für Benrath und das schließlich vollendete Schloss mit seinem Park vor.

Pigage

Als Architekt des Kurfürsten war Nicolas de Pigage noch mit weiteren städtischen Bauaufgaben befasst. Mit seiner Person wird

deshalb auch der Rundgang „Düsseldorf als Gartenstadt“ begonnen. So schuf Pigage mit seinen Planungen für den Düsseldorfer Hofgarten die erste öffentliche Promenade für die Bürger der Stadt. Bedeutende Persönlichkeiten wie Friedrich Heinrich Jacobi (Malkastengarten), Maximilian Friedrich Weyhe (Hofgarten), Peter Behrens (Ausstellungsgarten von 1904) oder Walther Baron von Engelhardt (Stadtplätze) folgten auf Pigages Spuren und begründeten Düsseldorfs Ruf als Gartenstadt. Die Museumspräsentation endet mit Gartenkunst in Düsseldorf nach 1945 und einem Ausblick auf zeitgenössische gartenkünstlerische Positionen wie die von Ian Hamilton Finlay, Martha Schwartz u. a. m. (pld)



Nicolas de Pigage

Jonges-Veranstaltungen

Kolpinghaus (Franz-Schweizer-Haus), Bilker Straße 36

April 2002

Dienstag, 02. April 2002, 20.00 Uhr

Traditionelles „Eierkippen“

Als Gast begrüßen wir zu einem Kurzvortrag zum Thema: Das Ei – Fruchtbarkeits-symbol oder High-Tech-Produkt? · Dr. agr. Michael Lüke, Referent für Geflügel und Kleintiere der Landwirtschaftskammer Rheinland

Sonntag, 07. April 2002, 11.00 Uhr in der Tonhalle

Jubiläums-Festveranstaltung 70 Jahre Düsseldorfer Jonges

Festansprache: Ministerpräsident Wolfgang Clement
Musikalische Umrahmung: Die „Junge Philharmonie Düsseldorf“
Dirigent: Guido Harzen · anschließend Umtrunk in der Rotunde
Eintrittskarten (kostenlos) über die Tischgemeinschaften bzw. in der Geschäftsstelle
Mo–Fr 10.00–12.00 Uhr

Dienstag, 09. April 2002, 20.00 Uhr

Presseschau mit Ernst Meuser und Aufnahme neuer Mitglieder

Musikalische Begleitung: OLD TIME SERENADERS JAZZBAND, Düsseldorf

Dienstag, 16. April 2002, 20.00 Uhr

Drogen und Suchtmittel

Neue Herausforderungen — neue Lösungsansätze · Vortrag. Referent: Martin Köhler, Leiter der Arbeitsgruppe Drogen und Suchtmittel im Bundesministerium für Gesundheit, Bonn

Dienstag, 23. April 2002, 20.00 Uhr

Platz da – Programm für die City – Plätze in Düsseldorf

Vortrag. Referent: Dr. Gregor Bonin, stellv. Leiter des Planungsamtes der Landeshauptstadt Düsseldorf

Dienstag, 30. April 2002, 20.00 Uhr

„Bad Kissingen – Das Staatsbad auf dem Weg in die Zukunft“

Vortrag mit Video-Präsentation. Referent: Dipl.-Kfm. Sigismund von Dobschütz, Geschäftsführer d. Bayer. Staatsbad Bad Kissingen GmbH und Kurdirektor

Vorschau auf Dienstag, 07. Mai 2002, 20.00 Uhr

Empfang der konsularischen Vertretungen in Düsseldorf Der Generalkonsul der Türkei, Herr Ates Öktem, präsentiert sein Land

TOP Magazin Düsseldorf

Erschienen in 3/02

70 Jahre Düsseldorfer Jonges

Am 7. April wird die Tonhalle zum illustren Schauplatz des ebenso illustren Jubiläums „70 Jahre Düsseldorfer Jonges“.

Der Heimatverein kann nicht nur auf lange, sondern auch auf verdienstvolle Jahrzehnte zurückblicken. Die heimatliche Geschichte ebenso wie Brauchtum und Mundart zu pflegen, hat er sich auf die Fahnen geschrieben. So engagieren sich die mehr als 3 300 Vereinsangehörigen in über 40 Tischgemeinschaften für Erhaltung charakteristischer Bauten und Baudenkmäler, sind aber auch bestrebt, die Weltoffenheit Düsseldorf zu pflegen. Landschafts- und Umweltschutz ist ebenso ein Jonges-Thema wie Aktivitäten im sozialen Bereich.

Aber auch der Kunst und Wissenschaft widmen sie sich: So wurde der Preis der Düsseldorfer Jonges im September an den Bildhauer Karl-Heinz Klein verliehen. Ein weiterer Preis soll wissenschaftliche Studien aller möglichen Fakultäten fördern.

Um den Baas, den Präsidenten dieses Traditionsvereins, Gerd Welcherling, scharen sich namhafte Vorstands- und Ehrenmitglieder, darunter Regierungspräsident Jürgen Büssow, OB Joachim Erwin, Professor Josef A. Kruse vom Heinrich-Heine-Institut und auch Dr. Edgar Jan-nott, Ex-Generaldirektor der Ergo-Gruppe. Doch nicht nur auf Persönlichkeiten mit Rang und Namen wird Wert gelegt, denn soziale Arroganz ist den Düsseldorfer Jonges nicht zu eigen und würde auch sicherlich einem Heimat- und Brauchtumsverein schlecht zu Gesicht stehen. Dies ist in den Vereins-Statuten explizit festgeschrieben: „... ohne Rücksicht auf Beruf, Vermögen oder Herkunft“ kann man Jonges-Mitglied werden.

Und gesellig mögen's die Jonges. Schließlich wollen sie regen Anteil am politischen, kulturellen

Wir trauern um unsere verstorbenen Heimatfreunde

Drescher, Helmut, Kaufmann, 75 Jahre

Feuerbach, Paul, Pensionär, 83 Jahre

Bantle, Helmut, Dipl.-Ing., 67 Jahre

Vogel, Horst Hiltmar, Gastronom, 78 Jahre

Netzer, Ernst, Hotelkaufmann, 77 Jahre

Stange, Manfred, Install.-Heizungs-Meister, 69 Jahre

verstorben am 14.02.2002

verstorben am 17.02.2002

verstorben am 22.02.2002

verstorben am 26.02.2002

verstorben am 28.02.2002

verstorben am 09.03.2002

Presse-Echo

und gesellschaftlichen Leben Düsseldorfs nehmen, sich dabei aber auch einen kritischen Blick bewahren. Dazu trifft man sich jede Woche Dienstagabend im Kolpinghaus, um Vorträge zu hören oder Themenbereiche zu diskutieren. Die jeweils 300 bis 400 Teilnehmer sind der beste Gradmesser für die Beliebtheit dieses wöchentlichen Treffs.

Zahlreiche Veranstaltungen sorgen darüber hinaus für Kommunikation beim Beisammensein in durchaus festlicher Runde. Wie eben am 7. April, dem großen Tag der Jonges. Wie hoch sie angesehen sind, zeigt, dass kein Geringerer als NRW-Ministerpräsident Wolfgang Clement die Festrede hält.



WESTDEUTSCHE ZEITUNG

Unabhängig. Kritisch. Klar.

Erschienen am 28. 2. 02

Eine Absage an die Rivalität mit Köln Kölscher Jong Assenmacher bei den „Jonges“

Von Matthias Goergens

Karneval ist eigentlich längst vorbei. Doch was Referent

Bernd Assenmacher den „Düsseldorfer Jonges“ im Kolpinghaus bot, war um Längen besser als die meisten Büttreden der Session. Der Vorsitzende der „Freunde und Förderer des Kölnischen Brauchtums e. V.“ plauderte bei der traditionellen Dienstagsveranstaltung vor mehr als 350 „Jonges“ aus dem sprichwörtlichen Nähkästchen – und dazu hatte er ein ziemlich großes mitgebracht.

Ein Kölner in Düsseldorf – Grund für Zänkereien und Aggressionen? Im Gegenteil: „Heute wird es bunt, wenn eine Galionsfigur des Kölner Karnevals zu uns spricht“, hatte Baas Gerd Welchering den 58-jährigen Manager der KölnArena vorgestellt und ihm einen wahren Applaus-Teppich bereitet. „Der Teppich ist gelegt, aber wir Kölner brauchen doch keinen“, war die Erwiderung. Somit waren die Lacher endgültig auf Seiten des Domstädters, der mit Humor auch ernste Themen überbrachte.

Dabei bekamen die streitenden Obersten der angeblich verfeindeten Städte ebenso ihr Fett ab wie der berühmte Klüngel: „Ich hasse den kölschen Klüngel – es sei denn, ich bin dabei.“ Einem Rundumschlag zu den Schull- und Veedelszöch („Das Herz des Kölner Brauchtums schlägt am Karnevalssonntag“) folgte der Blick hinter die Kulissen: wie Frauen langsam Fuß fassen und über abgesprungene Jungfrauen und

Prinzen („Datt kenne Sie hier och“). Angesichts aller Diskussionen und Zänkereien um Metrorapid, Karneval, Messe und Olympia wich der Humor kurz der Ernsthaftigkeit: „Wenn wir in der Politik durch kleinkariertes Verhalten keine Arbeitsplätze schaffen, braucht keiner von uns mehr Karneval zu feiern – das kann dann keiner bezahlen.“

Für diese Absage an die Rivalität bekam der Ehrensenator der Düsseldorfer „KG Weissfräcke“ im Übrigen den meisten Beifall. Mehr noch als für die allgemeine Einladung der Jonges in die KölnArena. „Da könnt'r ruisch mid dem Zoch kumme – ein, zwei Kölsch jeb'isch uss.“

Erschienen am 18.3.2002

Ritzenhofen starb bei UNICEF-Veranstaltung

(H.M.). Walter Ritzenhofen ist tot, ein sympathischer Heimatmaler, Freund vieler Bürgervereine, vor allem der Düsseldorfer Jonges. Während einer UNICEF-Veranstaltung in Hilden hörte sein Herz auf zu schlagen. Er hatte das erste und 101. UNICEF-Herz gemalt, ein Motiv wie Engelsflügel. Doch als sich alle Aufmerksamkeit auf ihn richten wollte, brach der 82-jährige im benachbarten Café zusammen. Jede Hilfe kam zu spät. Er verstarb im Haaner Krankenhaus. Die Veranstaltung wurde sofort abgebrochen, die Swinging Fanfares traten nicht mehr auf.

Ritzenhofen stammt aus einer alteingesessenen Künstlerfamilie, Großvater Adrian Carnas war Bildhauer, Vater Hubert Maler, und er studierte gleichfalls an der Kunstakademie. Was ihn so beliebt machte, waren die Düsseldorf-Motive. 1987 zeichnete man ihn als „Stadtmaler“ aus. Gemälde wie „Ratinger Tor“ und „Dächer der Altstadt“ – beide im Besitz der Düsseldorfer Jonges – wurden in Drucken vervielfältigt und dienten als „Ehregaben“. Als Dank bekam Ritzenhofen als Erster den von Kurt Monschau gestifteten Künstlerpreis.

Er konnte schnell zeichnen und überraschte die Gäste dann mit liebenswerten Präsenten. Davon schwärmten die Mitglieder der Tischgemeinschaft „Blooitwoosch-Galerie“, bei der er als Düsseldorfer Jong saß:

Er unterstützte mit seinen Bildern Arme und Kranke, Vereine und Institutionen. Ob UNICEF, Leprahilfe oder Adventsbasare, Ritzenhofen verschenkte seine Kunst zum guten Zweck. Dafür erhielt er das Bundesverdienstkreuz und den NRW-Orden.



Erschienen in 3/02

100 Jahre Straßenbahn-Verbindung Neuss–Düsseldorf

Mit einer einzigen Straßenbahnlinie fing 1901 der öffentliche Nahverkehr zwischen Neuss und Düsseldorf an: Die erste „Elektrische“ der Rheinbahn pendelte nach Neuss-Rosengarten und zurück. Eine Strecke mit Tradition, die symbolisch für die freundschaftliche Verbindung der beiden Städte steht. Dieses Jubiläum war Anlass für die Heimatvereine „Düsseldorfer Jonges“ und „Heimatfreunde Neuss“, in beiden Städten Bronzetafeln aufzustellen. Sie zeigen als Motiv einen Straßenbahn-Oldtimer, so wie er vor hundert Jahren zwischen Neuss und Düsseldorf fuhr, neben einer neuen futuristischen Niederflurbahn. Die Rheinbahn hat dieses Projekt unterstützt und mit einem Festakt auf dem Neusser Markt im September angekündigt. Mit der Enthüllung der Tafeln im Dezember durch Rheinbahnvorstand Gert Blumenthal, gemeinsam mit den Vorständen der Heimatvereine sowie dem stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Neuss, Thomas Nickel, und OB Joachim Erwin, schloss sich für die Rheinbahn ein eindrucksvolles Jubiläumsjahr.



Geburtstage danach jährliche Wiederholung

20.-30.-40.-50.-55.-60.-65.-70.-75.-		
1. 4. Rath, Ulrich, selbst. Druck-Ing.	55	20. 4. Reichel, Gerd Dieter, Verlagskaufmann
1. 4. Tetenberg, Volker, Heilpraktiker	65	20. 4. Fürst, Albert, Maler/Studiendir.
2. 4. Zerenner, Adolf-Erich, Geschäftsführer	60	21. 4. Franke, Curt, Kaufmann
2. 4. Conzen, Dr. h. c. Fritz, Ehrenpräs. der IHK i. R.	89	21. 4. Kemp, Herbert, Kaufmann
3. 4. Möller, Heinrich, Drechslermeister	86	21. 4. Thoma, Heinz, Kaufmann
3. 4. Hahn, Manfred, Spark.-Angestellter	60	21. 4. Schmid, Reinhold, Oberamtsrat a. D.
3. 4. Wellmann, Ernst P., Werbefachmann	65	21. 4. Krafczyk, Manfred, Bankdirektor
4. 4. Stein, Pascal, Angestellter	50	22. 4. Grütter, Werner L., Industriekfm./Bilanzbuchhalter
5. 4. Heise, Ulrich, Bauerei-Dir. i. R.	83	22. 4. Teubig, Jürgen, Buchhändler
5. 4. Müller, Friedrich, Rektor	75	22. 4. Schmitt, Dr. Ing., Wilhelm, Rentner
5. 4. Wellschmied, Alfred, Pädagoge a. D.	75	22. 4. Wehrmann, Dr. Heinz-Helmut, Pensionär
5. 4. Gemmeke, Andreas, Unternehmer	40	23. 4. Holzapfel, Dr. Kurt, Bankdirektor
6. 4. Bringmann, Willi, Ingenieur VDI	82	23. 4. Nolte, Dr. med., Elmar, Zahnarzt
7. 4. Lippe, Josef, Ingenieur	91	23. 4. Thelen, Hans Peter, Kaufmann
7. 4. Gerlitz, Joachim, Prokurist a. D.	65	24. 4. Werning, Ludwig, Gastronom
7. 4. Kellersperg, Wolfgang Freiherr v., Brauerei-Dir. i. R.	86	24. 4. Marnet, Dr. rer. nat. Chrysanth, Physiker
8. 4. Vogel, Dr. Wolfgang, Notar a. D.	65	24. 4. Wessel, Albert, Steinkaufmann
9. 4. Trockle, Heinz, Personalleiter	75	24. 4. Driessen, Hans-Joachim, Geschäftsf. LTU
10. 4. Thywissen, Hermann Wilhelm, Bürgermeister a. D., Rechtsanwalt	85	25. 4. Neumann, Heinz-Günter, Oberst a. D.
10. 4. Töpfer, Rolf, Öffentl. best. Vermessungsing.	50	26. 4. Nieder, Joseph W., Schneidermeister
10. 4. Bütow, Reiner, Steuerfachgehilfe	50	26. 4. Becker, Artur, Kaufm. Angestellter
11. 4. Raths, Hermann-Josef, Generalkonsul, Geschäftsf.,	60	26. 4. Dernbach, Dirk, Kfm. Angestellter
11. 4. Königshausen, Horst, Großhandelskfm.	55	26. 4. Vogt, Herbert, Messe GmbH Düsseldorf
11. 4. Schlüter, Heinz, Bäcker	89	27. 4. Wyes, Karl-Heinz, Handelsvertr. i. R.
13. 4. Melzer, Gustav, Stadtbauamtsrat a. D.	76	27. 4. Erbslöh, Dr. med. Manfred, Zahnarzt
13. 4. Wienhöwer, Dr. Reiner, Urologe/Ärztl. Direktor a. D.	65	28. 4. Terhardt, Dieter, Friseurmeister
13. 4. Wilmering, Dieter, Schausteller	60	28. 4. Schiffer, Heinz, Kaufmann
14. 4. Hohaus, Alfred, Bankkaufmann	65	29. 4. Troost, Klaus, Kaufmann
14. 4. Müller, Peter, Rentner	77	29. 4. Rudolph, Hubert, Gastronom
14. 4. Lauenstein, Peter, Oberstudiendirektor	81	29. 4. Fieseler, Josef, Kalkulator
15. 4. Enderes, Toni, Hotelier	82	
16. 4. Stark, Klaus, Küchenmeister	55	1. 5. Wuppermann, Hans Joachim, Gesch. i. R. Rechtsanw.
16. 4. Thiergart, Paul, Ingenieur	70	1. 5. Christians, Dr. jur. F. Wilhelm, Bankvorstand
17. 4. Bonvecchio, Dr. Claudio, Generaldirektor	75	2. 5. Schmidt, Dr. Ernst, Geschäftsf. Schausp. i. R.
17. 4. Unterkeller, Theodor, Ingenieur	82	3. 5. Kreuzer, Guido, Kaufmann
17. 4. Achenbach, Helge, Kunsthändler	50	3. 5. Prates, Florian, Kaufmann
17. 4. Reisdorf, Fred, Kaufmann	78	3. 5. Wagner, Jo, Friseurmeister
17. 4. Segger, Gustav, Werksdirektor i. R.	93	4. 5. Spanke, Dr. Willi
18. 4. Burbach, Emil, Verw.-Angest.	60	4. 5. Mense, Fritz sen., Kaufmann
18. 4. Reeh, Heinz, Kaufmann	65	5. 5. Kaufmann, Hans-Jörg, Ing. für Baubetrieb
18. 4. Jarosch, Eike, Unternehmensberatung	60	7. 5. Ollertz, Wilhelm, Vers.-Kaufmann
18. 4. Meuser, Willi, Geschäftsführer	76	7. 5. Schlenkenbrock, Walter, Bankdirektor
		7. 5. Schadewaldt, Prof. Dr. Dr. med. Hans, Univ. Prof. em.
		8. 5. Güttler, Horst, Verw. Angest. i. R.
		8. 5. Bernadotte, Lennart, Graf, Grundbesitzer
		8. 5. Winter, Karl-Hermann, Oberst a. D.
		9. 5. Schalhorn, Werner, Fleischermeister i. R.
		10. 5. Klever, Bernhard, Friseur

Über eine Million Besucher Museen

Im vergangenen Jahr wurde in den Düsseldorfer Museen mit 1 077 313 Besuchern wieder die Millionen-Grenze überschritten. Nach Angaben des Kulturdezernates bedeutet dies gegenüber dem Jahr 2000 eine Steigerung um 120 000. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, da im letzten Jahr zwei besucherintensive Häuser, Kunstmuseum und Kunsthalle, über Monate geschlossen waren.

Spitzenreiter in der Publikums-gunst war auch im vergangenen Jahr wieder einmal der Aquazoo mit 520 000 Besuchern, gefolgt von der Kunstsammlung Nord-rhein-Westfalen mit 115 000 Besuchern und dem NRW-Forum Kultur und Wirtschaft mit 85 000 Besuchern. Hier verzeichnete allein die Ausstellung „Auf den Leib gerückt“ von Herb Ritts 45 000 Besucher.

Das im Mai wiedereröffnete SchifffahrtMuseum besuchten bis Jahresende 14 000 Personen.

(pld)

Neu empfunden Originale

Vor rund 150 Jahren begann der Düsseldorfer Maler Hans Seyppel damit, Originale, d. h. originelle Persönlichkeiten der Altstadt, zu zeichnen. Er begründete damit eine Tradition, die seither zahlreiche Revivals erfuhr.

Der Düsseldorfer Jong Klaus Wagner, über dessen Aquarelle mit Alt-Düsseldorfer Motiven bereits in der TOR-Ausgabe 12/2001 ausführlich berichtet wurde, verlieh den schwarz-weiß Zeichnungen Seyppels und seiner Nachfahren nun Farbe.

Wer die Arbeiten des Heimatfreunds bewundern will, hat dazu u. a. am 2. Juni und am 7. September auf dem Maler- und Töpfermarkt Gelegenheit.

Einen kleinen Vorgeschmack geben die Abbildungen rechts oben.

ts

1876



Der hölzerne Deuwel

1847



Der Muggel



Die HEINE APOTHEKE ist **einzigartig**, weil hier ein waches Team von selbständigen Spezialisten arbeitet, das zuverlässig, gezielt und schnell die Kunden betreut.

Mut zum Neuen ist Bestandteil unserer Tradition.

Unsere Unternehmensphilosophie: Aus einem partnerschaftlichen Verhältnis heraus bieten wir unseren Kunden und Patienten ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis und geben ihnen Sicherheit für ihre Gesundheit. Die HEINE APOTHEKE fühlt sich als Ihr „Gesundheitsanwalt“ verpflichtet.

HEINE APOTHEKE, Nordstr. 33, 40477 Düsseldorf,

Tel.: 4 93 12 00, Fax: 49 46 84

Unsere Öffnungszeiten: montags–freitags 8.00–20.00 Uhr, samstags 9.00–16.00 Uhr mit E-Mail: heine.apo@pharma-online.de und Internetbesuch: www.heine-apotheke.de 24 Stunden für Sie erreichbar!



Frank P. Kemper
Düsseldorfer Jong
seit 25 Jahren

Wir sind der Nachbar, auf den Sie sich verlassen können.

www.provinzial.com

Informationen erhalten Sie in jeder Provinzial-Geschäftsstelle und in allen Sparkassen. Kompakt - kompetent - konkret.

Immer da.
Immer nah.

PROVINZIAL

Die Versicherung der Sparkassen



Alles schläft, einer surft.

Mit der Telekom im Internet: kurze Zeit, lange Zeit, die ganze Zeit.
Zu maßgeschneiderten Tarifen.

Die einen finden kein Ende. Die anderen sind drin und schon wieder raus. Die Dritten wollen schnell eine Datei runterladen oder fix ihre Daten versenden. Und alle sind glücklich im Internet – mit T-Online und T-DSL (der Turbo fürs Internet), den maßgeschneiderten Lösungen der Deutschen Telekom.

Für Heavy Surfer – T-DSL flat¹:

Jeden Tag ganze 24 Stunden surfen, jeden Monat ganze 25,00 € bezahlen. T-DSL ist bereits in vielen Ortsnetzen verfügbar. Ob Ihr Anschluss T-DSL fähig ist, erfahren Sie im T-Punkt oder unter unserer kostenlosen Hotline.

T-Punkt
Schadowplatz 12
40212 Düsseldorf

Nordstraße 38
40477 Düsseldorf

Hauptstraße 19
40597 Düsseldorf

www.t-online.de

Maus loslassen –
zum Hörer greifen:
0800 33 09000

freecall

¹Die Vorteile des Tarifs T-DSL flat gelten nur in Verbindung mit einem T-DSL Anschluss, durch den weitere Kosten entstehen. Der monatliche Grundpreis für den T-DSL Anschluss beträgt ab 12,99 €. Einmaliger Bereitstellungspreis 51,57 €. Bei Nutzung über Analogmodem oder ISDN fallen bei Einwahl über die Zugangsnummer 0 19 10 11 zusätzlich 1,49 Cent/Min. Nutzungsentgelt an. Nach 24 Stunden ununterbrochener Nutzung erfolgt aus technischen Gründen ein Abbruch der Verbindung. Eine sofortige Wiederwahl ist möglich.

Deutsche Telekom **T** . .